

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einzelpflichtigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Ablwartende Haltung der Reichsregierung.

Soll die Reichswehr in Oberschlesien eingreifen?

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Frage wird allenthalben — und zwar nicht bloß in Oberschlesien, wo die Erbitterung über das schamlose Treiben der Koranty'schen Räuberbanden auf den Gipspunkt gestiegen ist — aufgeworfen, ob denn das Reichskabinett weiter in der bisherigen Passivität verharren wolle, oder ob angesichts der Hilflosigkeit der interalliierten Truppen bezüg. der offenen Parteinaahme der Franzosen für die Polen zu ernstlichen Maßnahmen gegriffen werden soll? Trotz doch der Aufruhr bereits länger als einen Monat, und die von den interalliierten Kommission behauptete angebliche Besserung der Lage wird ad absurdum geführt durch die dem Vertreter des Auswärtigen Amtes auf sein Gesuch, sich durch Augenschein von den Verhältnissen in den von den Polen besetzten Gebieten zu überzeugen, vom Stellvertreter des Generals Le Mond gemachte Eröffnung, daß er nicht in der Lage sei, die Garantie für seine Sicherheit zu übernehmen. Auch wird die Frage aufgeworfen, ob denn die Reichsregierung nicht vom dem von Lloyd George bewonten Recht Deutschlands, bewaffnet polnischen Auführern entgegenzutreten, Gebrauch machen wolle. In Frankreich scheint man das anzunehmen, denn das „Echo de Paris“ berichtet von der Konzentration von Reichswehrtruppen an der Grenze des öberschlesischen Abstimmungsgebietes.

Wir können zu dieser Meldung versichern, daß sie den Tatsachen nicht entspricht, und daß das Reichskabinett bisher die Benutzung von Reichswehr gegen die polnischen Auführer nicht in Aussicht genommen hat. Das Reichskabinett hat seine Maßnahmen bisher auf Polen beschränkt. Es sind bei den Kabinetten in London, Paris und Rom erneute Vorstellungen erhoben und an die alliierten Regierungen das dringende Eruchen gerichtet worden, mit ausreichenden Machtmitteln für eine Wiederherstellung des rechtmäßigen Zustandes im öberschlesischen Abstimmungsgebiet Sorge zu tragen. Auf dies Eruchen ist die Zusicherung erfolgt, daß die Deutschland nach dem Friedensvertrag zustehenden Rechte unbedingt gewahrt werden sollen, aber diesen Zusicherungen sind bisher keine entsprechenden Maßnahmen gefolgt, ja, nicht einmal in Aussicht gestellt.

Trotzdem steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß sie auch jetzt noch etwaige Maßnahmen zur Erfüllung der von den alliierten Regierungen gegebenen Zusagen abwarten müsse. Sie ist der Meinung, daß es die Pflicht der Alliierten sei, dem von ihr übernommenen und ihr mithin obliegenden Schutz des Abstimmungsgebietes durchzuführen, dem Abstimmungsergebnis Geltung zu verschaffen. Es werden für diese abwartende Haltung, die in weiten Kreisen auf scharfe Kritik stößt, verschiedene Gründe ins Feld geführt. Einmal wird betont, daß im Falle eines direkten Eingreifens der deutschen Regierung die Alliierten sich auf den Standpunkt stellen könnten, daß sie in Bezug auf die öberschlesische Frage nicht mehr an den Vertrag von Ver-

sailles gebunden seien — den sie freilich selbst verlassen, indem sie Oberschlesien schullos lassen. Weiter wird betont, daß auf die Erklärungen Lloyd Georges erfahrungsgemäß wenig zu geben sei, wie ja auch jetzt schon versichert wird, daß seine Bemerkung über ein direktes Eingreifen der deutschen Regierung „missverständlich“ sei. Endlich wird auf die Konsequenzen hingewiesen, welche die französische Regierung anscheinend entschlossen ist, aus einem Eingreifen deutscher Streitkräfte zu ziehen, wie das Herr Poincaré in der Drohung andeutet, „nötigenfalls müsse man Oberschlesien im Ruhrgebiet bestreiken“.

Man besorgt an den leitenden Stellen, daß, was man durch die Annahme des Ultimatums zu verhindern hoffte, zum Schluss durch eine weitere Komplikation der Dinge in Oberschlesien doch noch eintreten könnte, nämlich die Anwendung von neuen Repressalien. Dieser Gefahr steht aber zweifellos die andere gegenüber, daß, je länger man den Korantypus gewähren läßt, desto größer die der Schaffung eines fait accompli wird — trotz aller Versicherungen und Zusicherungen Lloyd Georges. Die alliierten Regierungen können deshalb garnicht einbringlich genug auf den engen Zusammenhang zwischen den in dem Ultimatum übernommenen Reparationsverpflichtungen und der öberschlesischen Frage hingewiesen werden, wie das auch der Reichskanzler Dr. Wirth getan hat. Vor allem muss betont werden, daß der Anteil der öberschlesischen Kohlenproduktion an der Gesamtförderung in Deutschland mehr als ein Viertel (nach dem Stande von 1920 umgesetzt 31 Millionen Tonnen) beträgt. Die im Spa-Abkommen vorgesehenen Lieferungen sind nicht einzuhalten, wenn der öberschlesische Kohlenbergbau weiter durch die polnische Rebellion behindert wird, wie überhaupt unsere Reparationsmöglichkeiten durch den Raub eines Teiles der Bodenschätze Oberschlesiens sabotiert werden würden. Wenn der Polenputsch bewiesen sollte, daß Oberschlesien polnisch sein muß, so hat er in Wahrheit bewiesen, daß es nicht polnisch sein darf, wenn die wichtigste Produktionsstätte des östlichen Mitteleuropas ihre unentbehrliche Rolle in dem Wiederaufbau Europas — auch Frankreichs! — spielen soll. Es steht viel auf dem Spiele, wenn die Entscheidung über Oberschlesien nicht bald fällt und nicht so fällt, wie es der Gerechtigkeit und der Vernunft entspricht!

Deutschlands korrekte Haltung.

London, 17. Mai. (WTB.) Neuter erfährt, die Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Aufstand in Oberschlesien sei ein Festhalten an ihrem fair play gegen Polen sowohl, wie gegen Deutschland, eine Haltung, die sich auf den Versailler Vertrag stütze. Großbritannien beachtigt, rasch seine Verpflichtungen auszuführen, könne aber keinen Versuch dulden, der Entscheidung des Obersten Rates durch Schaffung eines fait accompli vorzugehen. Der britische Standpunkt gegenüber der Frage der Teilung Oberschlesiens sei vollständige Unparteilichkeit.

Die Haltung der deutschen Regierung werde als völlig korrekt angesehen, aber das diktatorische Verhalten der Polen, die es unterlassen haben, die Grenze zu Beginn des Aufstandes zu schließen, werde als durchaus unbefriedigend angesehen. Wie Neuter erfährt, wird die nächste Zusammenkunft der Alliierten eine Konferenz des Obersten Rates sein. Sie

wird in der nächsten Woche wahrscheinlich in Paris stattfinden.

Deutsch-alliiertter Notenwechsel über Oberschlesien.

Berlin, 17. Mai. Das „Berl. Tageblatt“ meldet: Mitte vergangener Woche hat die Reichsregierung sich an die Kabinette in London und Rom gewandt und die Aufmerksamkeit der englischen und italienischen Regierung auf den Ernst der Lage in Oberschlesien gelenkt. Hierauf gingen Zusicherungen in Berlin ein, daß die Deutschland nach dem Friedensvertrag zustehenden Rechte unbedingt gewahrt werden sollen. Eine Entsendung weiterer alliiertter Truppenkontingente nach Oberschlesien käme aus innerpolitischen Gründen zurzeit nicht in Betracht. Das Reichskabinett hat demgemäß den Standpunkt eingenommen, daß die abwartende Haltung bis auf weiteres noch nicht aufzugeben sei, trotz der an sich einer Heranziehung deutscher Reichswehr nicht ungünstigen Neuverträge Lloyd Georges. Die Botschafter in London, Paris und Rom stehen in dauernder Fühlung mit den dortigen Regierungen, so daß ein ununterbrochener Meinungsaustausch gewährleistet ist. Es wird, wie wir hören, an zuständiger Stelle erwogen, ob der öberschlesische Notenwechsel heute noch der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Lloyd George will „misverstanden“ sein.

London, 17. Juni. (WTB.) „Daily Express“ zufolge ist Frankreich ein neues Memorandum der englischen Regierung zugestellt worden, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Rede Lloyd Georges in Frankreich augenscheinlich missverstanden worden sei, insbesondere seine Erklärung bezüglich der Erlaubnis, die Deutschland erhalten sollte, in Oberschlesien einzutreten. Das Blatt sagt weiter, die englische Regierung wolle, daß alle möglichen Schritte unternommen würden, um die Erfüllung des Friedensvertrages zu sichern, sowohl durch die Polen als auch durch die Deutschen.

Der wichtigste diplomatische Schritt seit 1918.

London, 17. Mai. (WTB.) Der politische Berichterstatter der „Sunday Times“ schreibt, das politische Hauptereignis der Woche sei Lloyd Georges Reden über die offene Herausforderung des Versailler Vertrages durch die Polen. Lloyd George sei vollkommen bereit, wenn Europa nichts unternehme, um den Polen Einhalt zu gebieten, Deutschland das Mandat dazu zu verleihen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ schreibt, die Taktik der französisch-polnischen Diplomatie gegen Deutschland habe einen Punkt erreicht, wo keine britische Regierung sich länger ruhig verhalten könne. Die Gefahren, die jedoch nach Ansicht der britischen Regierung aus einem englisch-französischen Brüche entstehen würden, seien jetzt weniger groß, als der tatsächliche Schaden der bereits durch den Entschluß der Franzosen, koste es, was es wolle, Deutschland im Osten und Westen zu vernichten, angerichtet worden sei. „Observer“ betrachtet die Rede Lloyd Georges im Unterhause über Oberschlesien als den wichtigsten diplomatischen Schritt innerhalb der Entente seit 1918.

Italiens Zustimmung zu Lloyd Georges Rede.

Rom, 17. Mai. (WTB.) „Secolo“ meldet: Die italienische Regierung hat grundsätzlich keine Einwendungen gegen die Benutzung deutscher Reichswehr zur Sanierung der von den polnischen Insurgenten unberechtigt besetzten öberschlesischen Bezirke. Giovanni erklärte, daß er sich mit dem Gedankengang der Rede Lloyd Georges gegenüber Polen solidarisch erklären wolle.

Amerikaner für Lloyd George.

17. Mai. (WTB.) Wie aus Nouvoeau geht, hofft die amerikanische Presse, daß die frede Lloyd Georges über Oberschlesien die vigen werde. "Newport World" glaubt, daß sie des britischen Premierministers ebenso angenommen, wie an die Polen gerichtet waren. "Newport Times" erklärt, daß Polen kein anderes Recht auf Oberschlesien habe, als der Friedensvertrag ihm gibt. "Newport Globe" schreibt, die Alliierten seien ebenso verpflichtet, Deutschland gegen einen ungerechten polnischen Angriff zu schützen, wie umgekehrt. Wie weiter gemeldet wird, versöhnlich die Regierungskreise in Washington die Lage im Oberschlesien mit Ausmerksamkeit.

Besitzung in Warschau.

Berlin, 17. Mai. Das "B. T." meldet aus Warschau: Die Unterhausrede Lloyd Georges ist in Warschau mit großer Besitzung aufgenommen worden, wenngleich sie nach der letzten englischen Warnungsnote Englands nicht mehr ganz überraschend gekommen ist. Die erste Folge der Rede Lloyd Georges zeigt sich darin, daß der Ministerpräsident nach Sosnowice gefahren ist, offenbar, um mit Koran in Verbindung zu treten, gegen den bereits die ersten enttäuschten und erbitterten Stimmen, wenn auch noch versteckt, sich hervorwagen. Gleichzeitig begab sich Piłsudski zu militärischen Inspektionen nach Kalisch, und General Niekel inspizierte inzwischen die Truppen in den Standorten des ehemaligen Westpreußen.

Ein französischer Schachzug gegen Lloyd George.

Paris, 17. Mai. Die Regierung beschloß im Einvernehmen mit dem französischen Kriegsrat auf keinen Fall deutschen Reichswehrtruppen die Genehmigung zum Einmarsch in Oberschlesien zu erteilen, da gegen sollen unverzüglich neue französische Streitkräfte nach Oberschlesien beordert werden, um die polnischen Banden zur Räumung der besetzten Bezirke zu veranlassen.

Präsident Millerand in Lille.

Berlin, 17. Mai. Aus Lille wird gemeldet: Gestern hat die feierliche Zusammenkunft König Alberts von Belgien mit Präsident Millerand in Lille stattgefunden. Die gesamte Bevölkerung hat dem König einen begeisterten Empfang bereitet. Er war vom Außenminister Jaspard und vom französischen Botschafter in Brüssel begleitet. Beide Staatshäupter nahmen eine Parade der versammelten Truppen ab. Um 1 Uhr fand ein Ballett statt, auf dem Präsident Millerand den ersten Trinkspruch ausbrachte. Er trank auf die Gesundheit des Königs, der Königin der Belgier und der königlichen Familie. König Albert erwiderte und trank auf das Wohl des Präsidenten Millerand und das Wohlergehen Frankreichs. In seiner Rede sagte Präsident Millerand: "Die Stadt Lille und mit ihr ganz Frankreich und ganz Belgien sind zu hoch belebt, um an Nacho zu denken. Was sie aber verlangen, ist Gerechtigkeit, Gerechtigkeit gegen das Volk, das den Krieg gewollt und entfesselt hat (1), Gerechtigkeit gegen das Volk, das vor dem Kriege sich geweiht hat, die strittigen Fragen vor das Haager Gericht zu bringen; Gerechtigkeit gegen das Volk, das ohne militärische Notwendigkeit die Bergwerks-Industrien und das Land verwüstet hat. Solange sich Deutschland weigert, seine Verantwortlichkeit anzuerkennen, wird kein wahrlicher Friede in der Welt möglich sein. Die Gewalt wird sich genötigt sehen, dem Rechte Respekt zu verschaffen."

Eine neue Entwaffnungsnote der Entente.

Berlin, 17. Mai. (WTB.) General Nollet, Vorsitzender der interalliierten Militätkommission, hat unter dem 12. Mai der Direktion der Friedensabteilung des Auswärtigen Amtes eine Note zugehen lassen, in der die Ausführungsbestimmungen zu der Londoner Note vom 5. Mai, soweit sie die Entwaffnung betreffen, enthalten sind. Die Bestimmungen fordern bezüglich des 100 000 Mann-Heeres Mitteilung zur Ausführung der von der Kommission bezeichneten Lücken im Wehrgeleis notwendigen Gesetzesbestimmungen und Abschluß des in Einslangbringen der Organisation des Heeres mit den Bestimmungen des Friedensvertrages bis zum 15. Juni. Bezuglich des Kriegsmaterials wird gefordert, daß die von der Kommission festgesetzten Ausführungsbestimmungen vor dem 20. Mai 1921, mittags 12 Uhr, anerkannt werden.

Die Ablieferung des auf Grund dieser höchstzulasten berechneten überschüssigen Materials muß vollständig bewirkt sein: für jede Art von Waffen am 10. Juni, für das übrige Kriegsgerät am 30. Juni. Die Ablieferung der Waffen, die von der Bevölkerung herühren, muß vor dem 10. Juni vollständig beendet sein. Die nicht genehmigte Ausstattung der Landbefestigungen muß vor dem 31. Mai vollständig abgeliefert sein. Ferner enthält die Note Bestimmungen über die Auslösung und Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen. Ihre Auflösung muß bis zum 30. Juni bewirkt werden. Die Liste der von der deutschen Regierung aufzuhaltenden Organisationen muß vor dem 31. Mai der Kommission mitgeteilt sein. Die Entwaffnung muß vor dem 10. Juni vollständig beendet sein. Der Wert an Waffen und Munition muß bis zum 30. Juni abgeliefert sein.

In einem weiteren Abschnitt enthält die Note Bestimmungen über die Polizei, deren Organisation und Stärke mit den Bestimmungen der Notes von Boulogne und Paris in Einklang gebracht werden müssen. Insbesondere besteht die Kommission darauf,

dass der jeweilige grüne Polizei der Charakter einer mobilen Militärtreitkraft zu nehmen, die Probezeit und die kurzfristige Dienstzeit abzuschaffen, jeden Personalaustausch zwischen Polizei und Heer zu untersagen, den Polizeischulen wieder ein Kriegscharakter zu geben, alle Polizeilegerformationen abzuschaffen und schließlich die Gesamtstärke aller Polizeikräfte auf die Zahl von 150 000 Mann herabzusezen ist.

Die hierzu notwendigen Umbildungen müssen vor dem 15. Juli durchgeführt und die entsprechenden Anweisungen der Kommission vor dem 15. Juni mitgeteilt sein. Waffen und Munition jeder Art, welche nicht genehmigt sind und sich noch in den Händen der Polizei befinden, müssen vor dem 31. Mai abgeliefert werden. Vor dem 20. Mai mittags 12 Uhr hat die deutsche Regierung der Kommission mitzuteilen, daß sie die Listen der Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen dürfen, anerkennt. Der von den Militär- und Marinekontrollkommissionen am 7. April geforderte Gesetzesentwurf zur Wirkungsmachung des in den Artikeln 170 und 192 des Friedensvertrages festgelegten Ein- und Ausfuhrverbotes für Kriegsmaterial ist den Kommissionen spätestens bis zum 30. Juni mitzuteilen. Die Note stellt ferner ein Eruchen um Sicherstellung der Freiheit der Kontrolle, und fordert, daß die zu diesem Zweck ergangenen Anweisungen der Kommission vor dem 20. Mai, mittags 12 Uhr, mitzuteilen sind.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Berlin, 17. Mai. (WTB.) Aus Oberschlesien liegen bis heute vormittag nur wenige Berichte vor, die aber erschaffen lassen, daß die Lage unverändert ist. Im Landkreis Beuthen und im Kreis Košel haben Schiebereien stattgefunden. Bei Košel wurde sehr stark mit Minen geschossen.

Aus Warschau liegen Berichte vor, daß die Werbebüros trotz Verbotes der Warschauer Regierung ihre Tätigkeit fortsetzen, nur mit dem Unterschied, daß dies früher offen, jetzt aber verdeckt in noch viel größerem Umfang geschieht. Auch die Werbung für die Freiwilligenbataillone wird in großem Umfang fortgesetzt.

Korfanty zum Rückzuge bereit.

Oppeln, 17. Mai. (WTB.) Der polnische Exekutivausschuß, an dessen Spitze Korfanty steht, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln ein folgendes Telegramm gerichtet:

Oberschlesien hat sich 12 Tage lang im Aufstand befunden. Das polnische Volk hat niemals den Anspruch erhoben, durch Gewalt zu triumphieren, aber es hat sein Leben für seine heilige Sache hingegeben.

Der Ausschuß gibt zu, daß in der Leidenschaft des Aufstandes die Grenzen der Klugheit überschritten worden sind. Aber unsere begeisterten Streitkräfte sind nunmehr bereit, einen Rückzug anzutreten, groß genug, um zu sichern, daß die Feindseligkeiten mit den Deutschen sofort aufhören, vorausgesetzt, daß das Gebiet, das sie räumen, von alliierten Truppen und nicht von deutschen Truppen besetzt wird.

Wir werden keinen Zoll Bodens an die Deutschen überlassen, aber wir werden ihm der Interalliierten Kommission überlassen. Wir bitten demgemäß, daß die geräumte Zone von den Alliierten besetzt wird, so daß die polnische Bevölkerung nicht unter Vergeltungsmaßnahmen zu leiden hat, wie sie bereits vorgekommen sind.

Was Korfanty mit diesem Schachzug versucht, ist klar. Die Verpflegungsschwierigkeiten wachsen in einen Neuen. In wenigen Tagen würde der deutsche Selbstschutz in der Lage sein, mit Korfanty und seinen Horden in ganz Oberschlesien aufzuräumen. Das will Korfanty verhindern. Daraum will er sich zurückziehen und zwischen sich und die Deutschen den General Le Rond und seine französischen Soldaten schicken. Man kann es den Deutschen Oberschlesiens nicht verdenken, wenn sie nach 17 Tagen bitterster Not ihren Selbstschutz nicht gütgläufig sofort auslösen, sondern von Herrn Le Rond sichere Garantien verlangen. Was den Polen recht ist, muß ihnen billig sein.

Die Zustände in Bismarckhütte und Friedenshütte.

Breslau, 18. Mai. Aus Bismarckhütte und Friedenshütte wird berichtet, daß die Frauen der dortigen wohlhabenden Deutschen gezwungen wurden, die Straße zu reinigen und Tische und Bänke für die Korfanty-Garde zu schaffen. Die Wohnungen des Bürgertums, insbesondere die Weinkeller, haben die Insurgenten geplündert.

Neue polnische Raubzüge.

Kattowitz, 17. Mai. Gestern abend erschien in der Betriebswerkstatt des Lokomotivschuppens eine Bande von polnischen Raubzügern in Stärke von etwa 200 Mann, die eine unter Dampf stehende Lokomotive mitnahmen. Mit Hilfe dieser und einer weiteren Lokomotive, die sie unter Dampf stehend vorfanden, kuppelten sie 14 Lokomotiven ineinander und fuhren davon. Hilfe konnte telefonisch nicht herbeigefeuert werden, da die Aufzüchter sofort nach Eintreffen alle Drähte durchschnitten hatten. Ein Bewohner, der sich zur Herbeischaffung von Hilfe durchgeschlagen hatte, traf erst wieder ein, nachdem sie mit den Lokomotiven davonfahren waren.

Die polnischen Insurgenten haben bei der Besetzung des Radener, dem Herzog von

Ratibor gehörenden Schlosses, in schamloser Weise geplündert. Dem Herzog ist das Auto, und der Herzogin, sowie der zu Gast dort weilenden Fürstin von Oettingen, der Schmuck geraubt worden. Ebenso wurde sämtliches Silber, die Kleider und Schuhe des Erbprinzen, sowie alle vorhandenen Geldmittel geraubt. Die Ufer der wurden von den Insurgents mit weggeführt.

Gleichzeitig hat Korfanty in seiner "Grenzzeitung" folgenden Aufruf erlassen und der Oberbefehlshaber der "Insurgenten" hat ihn als Befehl zur stillen Besetzung weitergegeben:

"Wir fordern alle diejenigen, die in den Reihen der Bewaffneten entbehrlich sind, auf, so schnell wie möglich zu ihrer Arbeit und täglichen Beschäftigung zurückzukehren. Unsere bewaffneten Abteilungen indessen haben sich in dem Sinne der erhaltenen Befehle auf die von der Obersten Heeresleitung angegebene Linie zurückzuziehen, um sich von den gegen unsandrängenden Deutschen loszulösen. Denn wir wollen kein weiteres Blutvergießen und keine weiteren Kämpfe. Aufgabe der Interalliierten Kommission wird es sein, ihrerseits alle Mittel anzuwenden, um ein weiteres Blutvergießen zu verhüten. Wenn die Deutschen ohne Rücksicht auf unsere friedliche Gesinnung uns auf unseren Liniengrenzen angreifen werden, so wird die Verantwortung für ein weiteres Blutvergießen auf sie zurückfallen. Zeigen wir nun der Welt unseren guten Willen zum Frieden.

Bunte Chronik.

Der "Ketter der Welt".

Der Ketter, Führer und Helfer, der nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt wieder auf die Beine helfen wird, ist dem deutschen Volke in Frankfurt entstanden. Er heißt Haussel. Aber, da die Propheten im eigenen Land nicht anerkannt werden, hat die öffentliche Ordnung dem "Führer" die Möglichkeit, sich dem Frankfurter Publikum vorzuführen, verliebt. In den Ankündigungen des Vortrages hieß es u. a.: "Ich bin ein Ereignis! Mit mir erlebt eine Neue Welt! Ich bin ja etwas wie ein Komet! Eine neue Rasse erlebt durch Mich! Eine neue Zeitrechnung beginnt mit mir! Ich bin der Star Mann", die Persönlichkeit, nach der alle schreien, lechzen, hungern! Ich bin die Wahrheit und der Übermenschen!" Hassenlich ist Herr Haussel bereits nach Berlin, der Stadt der Humbuggläubigen, unterwegs.

Amtlich tot, nichtamtlich am Leben!

Ein tolles Stückchen aus dem "Zentralnachweisamt für Kriegsgefallene und Kriegergräber" (Abteilung Bayern) in München erregt im Städtchen Rothenburg bestürzendes Aufsehen. Die Frau des Kaufmanns Georg Röhner erhielt eine amtliche Mitteilung, in welcher sie benachrichtigt wurde, daß ihr Mann am 30. Juli 1916 bei Guise in der Somme gefallen sei. Den Schreiben war, damit sie nicht im Zweifel über die Richtigkeit sein sollte, eine militärbehördliche Todesbescheinigung mit genauer Angabe des Datums, Ortes und der Todesstunde beigelegt. Der Münchener "Zentralnachweis" hatte fast 5 Jahre nach Röhner, der einmal verwundet war, aber wieder an die Front kam, vergebens gesucht und ihn jetzt endlich für tot erklärt. Nun lebt aber Röhner seit fast fünf Jahren wohl und munter im idyllischen Rothenburg. Frau Röhner sah sich auf Grund der zweitsfreien Todesbescheinigung den "Toten" erst nochmal genauer an, ob nicht doch vielleicht eine "kleine Schiebung" vorläge, aber es war nichts zu machen, es war ihr angetrauter Ehemann.

Die Einstein'sche Relativitätstheorie, dieses vom hässlichen Tagesschreit umbrannte Werk eines ersten Forschers wird binnen kurzer Zeit dem Telegraphenberge bei Pößneck nachgezogen. Auf Grund privater Sammlungen, die eine sehr hohe Summe (es werden mehrere Millionen genannt) ergeben haben, wird von dem Architekten Wendelin John (Charlottenburg) nach den Angaben Einsteins ein Beobachtungsgebäude errichtet, das nahezu vollendet ist. Der Staat hat den Boden auf dem Gelände des Astrophysikalischen Instituts zu diesem Zweck kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Juli wird mit der wissenschaftlichen Arbeit begonnen.

Sein Vermögen verschent.

In der Großen Frankfurter Straße in Berlin spielt sich ein eigenartiger Vorfall ab. Der 30jährige Händler Fritz R., der mit einigen Freunden den Abschluß eines guten Geschäfts ausgiebig gefeiert hatte, kam in schwankendem Gange die Große Frankfurter Straße entlang. Hinter ihm her zog eine große Kinderfahrt, die sich über den angerunnenen Mann lustig machte. Plötzlich blieb R. stehen und hielt eine ebenso lange wie unklare Sprache an seine immer mehr wachsende Zuhörerschaft. Zum Schlus zog er seine Brieftasche mit dem Rest seines Vermögens von 4500 Mark hervor und verteilt das aus 50-M.-Scheinen bestehende Geld an die Umstehenden. Es begann ein allgemeines Gedränge nach den Scheinen, und die Ansammlung schwoll derart an, daß der Straßenverkehr ins Stocken kam. Eine Streife der Sicherheitspolizei nahm R. zur Wache mit.

Die sonnenreichste Gegend Mitteldeutschlands.

Nach den im Meininger Regierungsblatt veröffentlichten Zusammenstellungen der Witterungserscheinungen im Jahre 1919 hatte Camburg eine Gesamtniederschlagsmenge von 499 Millimeter zu verzeichnen, und Priesnitz gar nur 409 Millimeter. Es ist dies die geringste Niederschlagsmenge des Landes. In Camburg wurden während des Jahres 108 Regentage gezählt, in Salzungen 167, in Meiningen 171, in Probstzella 188 und in Igelsbach, dem höchsten Ort des Landes, 209. In letzterem Ort fiel an 113 Tagen des

Waldenburger Zeitung

Beiblatt

Nr. 113

Mittwoch den 18. Mai 1921

Die Aufgaben des neuen preußischen Kultusministers.

Eine Unterredung mit Minister Prof. Dr. Beder.

Der preußische Kultusminister Professor Dr. Beder erklärte in einer Unterredung mit einem Redakteur des "Berliner Tageblattes", der ihn bat, ob über das kulturpolitische Programm im neuen preußischen Kabinett zu äußern, folgendes: "Ihrem Wunsche, mich über die kulturpolitischen Pläne des Ministeriums Steigerwald zu äußern, vermag ich bei der inzwischen eingetretenen politischen Gesamtlage nur mit der allergroßten Reserve zu entsprechen. Die Grundanschauungen sind in der Regierungserklärung deutlich formuliert, und im übrigen möchte ich lieber Taten als Worte sprechen lassen. Nur auf die eine Grundtatsache möchte ich ausmerksam machen, daß jede preußische Kulturpolitik einer gewissen Zwangsläufigkeit unterliegt. Jeder Kultusminister hat mit der Verschiedenheit der Weltanschauungen und den sich aus diesen ergebenden verschiedenen kulturpolitischen Programmen weiter Kreise unseres Volkes zu rechnen und muß trotzdem den Versuch machen, daß kulturelle Einheitsbewußtsein als Basis unserer nationalen Gemeinschaft zu erhalten. Zweitens wird er die kulturpolitischen Bestimmungen und Forderungen der Reichsverfassung mit der nach Annahme des Ultimatums ja noch besonders verschärften sinkenden Notlage unseres Volkes in Einklang zu bringen haben. Beide Aufgaben erinnern in ihrer Schwierigkeit an die Quadratur des Zirkels, und man kann sich an ihre Lösung nur wagen, wenn man von einem starken Glauben an unsere Zukunft getragen wird. Weiteres möchte ich in diesem Augenblick nicht sagen, doch bin ich gern bereit, einige technische Fragen zu beantworten."

Der Redakteur des "B. T." richtete hierauf folgende Einzelfragen an den Minister: "An Ihre Neuerungen bei der Gründung der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. haben sich Kommentare angeknüpft, da ein Wortlaut Ihrer Rede nicht veröffentlicht worden ist."

Antwort: "Ich habe in Frankfurt erklärt, daß in Fragen der von der alten Regierung eingeleiteten Erwachsenen- und besonders Arbeiterbildung (Volksdachschule, Betriebsrätekurse und als Krönung die Akademie der Arbeit in Frankfurt) eine Änderung des Kurses nicht eintreten werde. Es handelt sich hier um dringl. Kulturaufgaben der Gegenwart, bei denen Initiative und Ausführung in erster Linie in den Händen freier Organisationen liegen müssen, doch hat jeder moderne Staat die Aufgabe, diese Bewegung zu beobachten und nach Kräften zu fördern, ohne sie zu überwältigen. Die Bildung der Arbeiterschüler ist aber geradezu eine Staatsnotwendigkeit, und deshalb verdienen das Frankfurter Experiment wie die Betriebsrätekurse in Münster und anderswo die größte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit."

Frage: "Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregierung zur Aufrechterhaltung der Schulordnung gegenüber den Androhungen von Schulschließungen von konfessioneller oder sozialistischer Seite zu tun?"

Antwort: "Durch Einbringung eines Gesetzes zur Ausführung des Artikels 146, Absatz 2, der Reichsverfassung, das schon in der ersten Sitzung nach

Wiederzusammenritt des Reichstages behandelt werden soll, dürfte eine große Entspannung im Lande eintreten. Die bisherige Notlösung war gerechtfertigt, da sich die Reichsverfassung in diesem Punkte tatsächlich selbst widerspricht. Ich hoffe, daß alle beteiligten Instanzen im Interesse der Schule und des allgemeinen Friedens zu einer möglichst schnellen Verabschiedung des Gesetzes im Reichstag und zu dessen noch nötigen landesgesetzlichen Regelung die Hand bieten, damit die Notlösungen in Zukunft auf das äußerste Mindestmaß eingeschränkt, ja, wenn irgend möglich, überflüssig gemacht werden. Das fordert vor allem das Interesse unserer Jugend, für die die vorläufige Beibehaltung des jetzigen Zustandes meist zuträglicher sein wird als eine doppelte Umstellung, die bei einer provisorischen Lösung und dann ebenfalls bei Eintritt des gesetzlichen Dauerzustandes unvermeidlich wäre. Der Schulstreik ist jedenfalls ein äußerst bedenkliches Mittel. Ich habe es mir angelegen sein lassen, die Eltern über die verderbliche Wirkung eines Schulstreiks auf ihre Kinder aufzuklären zu lassen. Diese Aufklärung ist um so dringlicher, als ich mich nur schwer entschließen könnte, mit Schulstrafen gegen Eltern vorzugehen, die ihre Kinder aus Gewissensbedenken vom Richter fernhalten. Aber die Eltern werden es sich selbst zuguteziehen haben, wenn ein Streik so viel Unterrichtszeit verloren gehen läßt, daß die Verjetzung und Schulentlassung der Kinder in Frage gestellt werden. Die Staatsautorität wird also durch eine Verbindung von Klärung mit Festigkeit gewahrt werden."

Frage: "Nach welchen Grundsätzen werden an den Universitäten freie Lehraufträge erteilt?"

Antwort: "Mir ist diese Frage nicht ganz verständlich, da Lehraufträge natürlich nach dem Lehrbedürfnis erteilt werden. Dieses festzustellen, ist in erster Linie Aufgabe der Fakultäten, doch hat die Regierung selbstverständlich die Pflicht, Kontrolle auszuüben. Auch ergreift sie gelegentlich die Initiative, und jedem Kenner der Universitätsgeschichte ist bekannt, welche Rolle die Initiative der Regierungen in der Entwicklung unserer Universitäten gespielt hat. Der vollen Objektivität der Wissenschaft entspricht es, daß die wichtigsten Gebiete unseres Kulturerbens, die je nach der verschiedenen Einstellung einer andersartigen Bedeutung und Beurteilung unterliegen, in möglichst allseitiger Weise zur Darstellung gelangen. Das gilt nicht nur für die verschiedenen Schul- und Lehrmeinungen, sondern auch für das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis und in Bezug auf die grundständige Gleichberechtigung aller Weltanschauungen."

Über den Ausbau der Kunstspräze sowohl nach der Seite der bildenden Kunst wie der Musik, wonach Sie auch gefragt haben, darf ich mich wohl bei anderer Gelegenheit äußern."

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Mai 1921.

Verbandstag der schlesischen Angestellten bei Behörden.

Der Reichsverband deutscher Büro- und Behörden-Angestellten (Sitz Essen) veranstaltete am 8. d. M.

in Kamenz den ersten Behörden-Angestellten-Tag für Oberschlesien und das nichtbesetzte Oberschlesien. Vertreten waren 26 Ortsgruppen. Der Bundesvorsitzende Buchart aus Essen behandelte in zweistündigem Vortrage, den eine Betrachtung der politischen Lage einleitete, die Lebensfragen des Bevölkerungsstandes der Behörden-Angestellten und dessen Forderungen, wobei er betonte, daß hochwertige berufliche Leistungen und gewissenhafte Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit die selbstverständlichen Voraussetzungen seien für die Durchsetzung berechtigter Forderungen. Das Ergebnis der durch den Vortrag gebotenen Anregungen und der daraus folgenden Verhandlungen war eine Reihe von Entschließungen, von denen eine sich gegen die (inzwischen bewilligten) Forderungen des Heindobbes wendet. Eine zweite, betreffend Oberschlesien, u. a. sagt: "In dem Vorgehen der polnischen Banden steht der Angestelltentag einen ungeheurelichen Rechtsbruch, der durch das passive Verhalten der Internationalen Kommission und der französischen Besatzung sanktioniert wird, und fordert von der Regierung dringend, daß sie energische Schritte unternimmt, die es unmöglich machen, daß deutsches Land polnisches Raub- und Mordgut ausgeliefert wird." Eine zur Lehrlingsfrage gefaßte Entschließung fordert für die Lehrlinge bei Behörden eine gründliche fachgemäße Bildung und Ausbildung in allen Zweigen der Verwaltung, ferner die Einführung einer Abschlußprüfung, die Einrichtung von Berufsschulen und Verwaltungsunterricht, und die Unterbindung der Lehrlingszucht. Im Hinblick auf den zurzeit beim Reichswirtschaftsrat vorliegenden Entwurf einer Novelle zum Betriebsrätegesetz, die die Entsendung von Betriebsräten mitgliedern in die Aussichtsräte regeln soll, wurde die Verbandsleitung beauftragt, dahin zu wirken, daß auch den Angestellten bei den Selbstverwaltungskörpern und den öffentlich-rechtlichen Körperschaften entsprechende Rechte zugesagt werden. Eine der Entschließungen protestiert gegen die erneute Einstellung zwangsstationierter Beamter bei den Behörden, durch die Angestellte brotlos gemacht würden, und schließlich wurde bezüglich des Abbaues der Zwangswirtschaftsbetriebe gefordert, daß zur Vermeidung sozialer Härten und Ungerechtigkeiten, insbesondere einer Gewissens- und Parteidiktatur, bei den notwendig werdenen Entlassungen Richtlinien festgelegt werden, deren Anerkennung bei den Behörden zu erwirken sei.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 5. Ziehungstage der 5. Klasse 243. Preuß. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Gimnmachers Vollberg (hier) 2 Gewinne zu 1000 M. auf die Nummern 156484 und 187973, sowie Gewinne zu 390 M. auf die Nummern 255, 27437, 42637, 44882, 44889, 63927, 72106, 72112, 105394, 105397, 156453, 156511, 156533, 175136, 184214, 187823, 209849, 220721, 226502, 236469.

* Verleihung des Titels "Stadturnrat". Der preußische Unterrichtsminister hat folgende Verfügung erlassen: Viele Städte Preußens haben schon seit einer Reihe von Jahren Beamte im Hauptamt angestellt, denen die besondere Pflege gesunder Leibesübungen bei der Schuljugend und darüber hinaus übertraut ist. Diese städtischen Turnaussichten

Die Geheimnisse des Sensations-Darstellers.

In dem Berliner Fachblatt "Die Filmhölle" sind Mitteilungen veröffentlicht worden, die den Sensations-Kino-Darsteller Harry Piel betrifft.

Gegen diese Angaben, die auch in einem Münchner Blatt wiedergegeben waren, hat sich nun der Anwalt der "Die Filmhölle" zu einer Berichtigung veranlaßt hat und den Urheber dieser Intrige gerichtlich belangt, in einer Zeitschrift an dieses Blatt mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen gewandt.

"Ich nehme meine Arbeit sehr schwer und bin von früh bis spät für meine Filme tätig und lasse sie vom Manuskript bis zur letzten Kopie nicht aus den Augen. Ich mache meine Sensationen auch nicht allein, um allabendlich auf der Leinwand anzusehn zu werden, sondern weil meine erste Arbeit mit Leidenschaft ist. Für meine derartige intensive und ernste Arbeit ist eine solche Anspannung aller Nerven und Lebendkraft notwendig, daß für irgendwelche ziemlich hässlichen Märchen oder modische Extravaganz, wie sie leider vielsach bei den Filmhelden beliebt sind, mir nicht die geringste Zeit übrig bleibt.

Als Regisseur ist es mir niemals bewußt, einen Operateur und die Darsteller bei einer Aufnahme in der Öffentlichkeit bis zum Ende des Kinoscopes beschäftigt zu haben. Noch viel weniger ist mir der Operateur bekannt, der mit das Stativ um die Ohren gesetzte hätte, wobei ich bemerken möchte, daß ein solcher hässlicher Angriff auf meine Person dem Herrn gewiß nicht billig zu stehen gekommen wäre. Der Name des betreffenden Operateurs dürfte Ihnen wie mir ewig unbekannt bleiben.

Als Sensations-Darsteller habe ich die meisten der von mir gezeigten Sensationen selbst ausgeführt. Ich erinnere dabei nur an die von mir im neuesten Film "Der Reiter ohne Kopf" gezeigten Sensationen im Löwenkäfig und an die Autosfahrt über die Dächer. Es würde hier zu weit führen, wollte ich alle die

unter Lebensgefahr von mir geleisteten Sensationen Ihnen aufzählen, die ich von meinem Film "Der große Coup" angesungen bis zu meiner letzten Schöpfung "Der Reiter ohne Kopf" ausgeführt habe. Da das Filmband bekanntlich nicht lügen kann, ist die Wahrheit meiner Worte jederzeit nachzuprüfen. Da ich eben nicht nur Sensations-Darsteller, sondern auch Regisseur bin, so bin ich bisweilen geradezu gezwungen, einen Artisten für mich tätig sein zu lassen, weil meine Anwesenheit beim Aufnahmegerät und zur Regie des Ganzen unbedingt erforderlich ist. Zumal mußte ich allerdings, ehe ich turbeln lassen konnte, die Sensationen dem Artisten vormachen, um zu verhindern, daß kostbares Material, uneinbringliche Zeit und große Geldsummen verloren gingen. Daß meine Mitwirkenden durch meine "tückischlose fahrlässige Spieldiebstahl" regelmäßig mit Verleumdungen und schweren persönlichen Schändungen ohne irgendwelchen oder nur ganz geringfügigen Schadenerfolg ihr Engagement verlassen müssen und sich an die Gewerkschaft gewandt und um einen besseren Schutz gegen diese unvernünftige, lebensgefährliche Regie gebeten haben, ist ebenso erlogen wie das, was sonst noch in dem von Ihnen zitierten Artikel an Angriffen gegen meine Person enthalten ist. Das Ganze ist auf Irrtigen zurückzuführen . . ."

*

Französischer "Kognac".

Niemals hat eine größere Lächerlichkeit der deutschen Verbraucher stattgefunden, als gegenwärtig mit französischem Kognac. Aus Frankreich sind in den letzten Jahren ungeheure Mengen Brannwein durch das Boot im Westen nach Deutschland eingeführt worden, es sind dies jene Produkte, die als "Eau de vie" sortiert, sich auf deutschem Boden dann unter bewußter, manchmal auch unbewußter Lächerlichkeit der Konsumenten in "Französischen Kognac" verwandelt. Vielsach findet man dieses "Eau de vie" als echten Kognac angepriesen; da jedoch der § 27 des Ver-

trages von Versailles der deutschen Kognakbrennerei aus Gründen der Konkurrenzangst die Bezeichnung Kognac für die hochwertigen deutschen Erzeugnisse verbietet, liegt es durchaus im ökonomischen Interesse, daß das deutsche Publikum darüber aufgeklärt wird und gerade jetzt angeht der Sanctionen, was ihm vielfach als "Französischer Kognac" verkauft wird. Der Franzose hat den Begriff "Eau de vie" geistig genau festgelegt, und zwar heißt es in der Verordnung: Die Bezeichnung Eau de vie de vin (Weinbrandwein) oder Aleool de vin (Weinalkohol) oder Esprit de vin (Weingeist) sind vorbehalten für Erzeugnisse, die ausschließlich von der Destillation von Traubentraubnern herstehen. Dagegen als Eau de vie dürfen bezeichnet werden Mischungen von Brantwein aus Apfeln, Birnen, Pfirsichen, Mirabelles, Zwetschen oder allen anderen Früchten mit Weinbrandwein (de Eau de vie de vin) oder mit Industrie-Alkohol ebenso Gemische von Weinbrandwein und Industrie-Alkohol. Dieser "Eau de vie" ist der zurzeit massenhaft im Handel befindliche französische Weinbrand und der französische Kognac. Auch der Begriff Kognac ist von der französischen Gesetzgebung ebenfalls genau bestimmt. Es ist eine Herkunftsbezeichnung, die wie Eau de vie Cognac oder Eau de vie des Charentes ausschließlich jenen Erzeugnissen vorbehalten ist, die aus Weinen des Departements Charentes und einigen näher bezeichneten Gemeinden herstehen. — Das Publikum sollte angeht dieser Lächerlichkeit, soweit es nicht aus anderen naheliegenden Gründen und Erwägungen patriotischer Natur prinzipiell auf den Kauf fremdländischer Erzeugnisse verzichtet, selbst dafür sorgen, daß es nicht für übermäßiges Geld französischen Weinbrandwein für Kognac erhält; behördlicherseits sollte aber auch für besserer Schutz der Käufer gesorgt werden. Unter deutscher Kognac-Weinbrand ist dem französischen Kognac in eleganter Aufmachung unvergleichlich überlegen.

beamten haben den Wunsch, an Stelle ihrer bisherigen verschiedenartigen Benennung (Oberturnlehrer, Oberturnwart, Stadturninspektor usw.) einstig eine einheitliche Amisbezeichnung zu erhalten, und zwar "Stadtturnrat". Das Staatsministerium hat beschlossen, auf Antrag der betreffenden Gemeinde die Beilegung der Amisbezeichnung "Stadtturnrat" von Fall zu Fall zu genehmigen.

* Ausfallende D-Züge. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die Nachschleifzüge D. 11 Berlin-Friedrichstraße ab 10.21 Uhr abends über Sagan, in Breslau h.h. an 4.44 Uhr morgens, und D. 12 Breslau h.h. ab 12.23 Uhr nachts über Sagan in Berlin-Friedrichstraße an 6.14 Uhr morgens sollen bis auf weiteres aus, in beiden Richtungen erstmalig in der Nacht vom 18. zum 19. Mai.

* Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Man schreibt uns: Infolge starker Beteiligung sind für den von Mario Jahn gehaltenen Kursus für Hygiene des Geschlechtslebens und Eugenik noch zwei weitere Arbeitszeiten vereinbart worden: Freitag vorm. 9-11 Uhr und Freitag abend 7½-9½ Uhr; außerdem Sonntag abend 7½-9½ Uhr. Beginn am 20. bzw. 22. Mai. — Ein Nebenkursus beginnt ebenfalls am 20. Mai und wird jeden Freitag nachm. 3½ bis 6½ Uhr arbeiten; weitere Arbeitszeiten können noch vereinbart werden. (Näheres siehe Inserat in heutiger Zeitung.)

* Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Philologinnen. Am 4. Mai stand in Breslau zum ersten Male eine Tagung schlesischer Philologinnen statt, welche auch von auswärtigen Mitgliedern gut besucht war. Zur Verhandlung standen zwei Themen: "Der weibliche Einfluss in den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend", Referentin: Fr. Oberlehrerin Richard, und "Kollegiale Schulverfassung", Referentin: Fr. Studienrat Schulz.

* Lehrerinnen dürfen heiraten! Das Reichsgericht hat entschieden, daß die im Art. 151 Abs. 1 des bayerischen Volksschullehrgesetzes vom 14. August 1919 enthaltene Bestimmung, wonach das Dienstverhältnis der Volksschullehrerinnen mit der Scheidung erlischt, mit der Bestimmung des Art. 128 Abs. 2 der Reichsverfassung vom 11. August 1919, wodurch alle Ausnahmestellungen gegen weibliche Beamte beseitigt sind, unvereinbar ist.

* Autoverkehr im Niedengebirge. Der von der Kraftverkehrsgeellschaft Schlesien, Betriebsverwaltung Hirschberg, eingerichtete Autobahnverkehr im Niedengebirge wird nach dem soeben ausgesetzten Fahrplan auf folgenden Strecken betrieben: 1. Brüderberg (Brotbande) — Krummhübel Bahnhof; 2. Brüderberg — Krummhübel — Hermisdorf — Schreiberhau; 3. Brüderberg — Krummhübel — Hirschberg Bahnhof; 4. Hirschberg Markt — Maiwaldau — Ketzdorf — Kauffung — Schönau; 5. Nahabau — Liebau — Schmiedeberg — Krummhübel — Brüderberg mit Nebenstrecke Liebau — Schömberg; 6. Warmbrunn — Hermisdorf — Agnisdorf; 7. Warmbrunn — Giersdorf — Seidorf — Hainbergshöh; 8. Hirschberg Bahnhof — Sionsdorf — Seidorf — Hainbergshöh.

* Die Ringämpfe im Volkstheater „Goldenes Schwert“. Sehr spannende Kämpfe wurden am gestrigen Abend dem zahlreichen Publikum geboten, das mit stürmischen Interessen die Angriffe und Paraden eines jeden Ringen verfolgte. Den Siegen eröffneten am gestrigen Dienstag abend der Vertreter der tschechischen Farben Kosova (Breslau) und der Ungar Hossi. War ersterer seinem Gegner hinsichtlich der Technik auch weit überlegen, so verstand es der Ungar sich doch sehr gewandt zu verteidigen, so daß der Kampf nach 20 Minuten ohne Resultat abgebrochen werden mußte. Nicht viel Federlesens machte der starke Pole Bartkowiak mit dem Oppreuer Kowall: ein Ruck am Arm, ein Unergriff von hinten und Bartkowiak warf den Gegner derartig zu Boden, daß der Oppreuer bestürzt von der Bühne gerissen werden mußte. Seit 2 Minuten hierauf betrat der Deutsch-Meister Wolke und der Hamburger Schulz zum Entscheidungskampf die Bühne. Nach hartem Ringen gelang es Wolke, in einer Gesamtzeit von 52 Minuten unter teilendem Beifall des Publikums Sieger zu bleiben. Am heutigen Mittwoch wiederum drei spannende Kämpfe. S. Inserat.

* Dittersbach. Ein Ortsteil des deutschen Beamtenbundes wurde am 18. Mai 1921 im „Försterhaus“ hier selbst gegründet. Ihm gehören sämtliche Beamte der Eisenbahn, Post, Gemeinde, sowie die Behörden von Dittersbach, Mit- und Neuhausen an. Ober-Polizeihauptmann Kochler gab in seinem einleitenden Vortrage den Zweck und die Ziele des Ortsvereins bekannt. Mit seinen Aussführungen ersklärten sich sämtliche Anwesenden einverstanden. Aus der sogenannten Vorstandswahl gingen als einstimmig gewählt hervor: Ober-Polizeihauptmann Kochler, Ober-Gütervorsteher Müller, Vorsteher, Gemeinde-Oberstafträr Dinter, Lehrer Häusler, Schriftführer, Sparassenrendant Thomann, Eisenbahnhauptmann Quaabs, Kassierer, Lokomotivführer Seile, Eisenbahnmeister Wert, Weichensteller I. Kl. Rückmann, Polizei-Wachtmeister Hilbig, Zugführer Günther, Eisenbahnsekretär Arndt, Lokomotivheizer Mag. Hoffmann, Lehrer Brauner (Neuhain), Beisitzer. Der Jahresbeitrag wird auf 3 M. festgesetzt und soll möglichst bald an den Kassierer abgeführt werden. Der Vorsteher gab ferner bekannt, daß am einem der nächsten Sonntage in Waldenburg auf dem Ring eine Beamten-demonstration stattfindet, die den Zweck versorgen soll, für eine gerechte Ortsklasseneinteilung zu demonstrieren. Nach einem Hinweis auf das Beamtenrechtsgesetz und einigen kleineren internen Angelegenheiten stand die Sitzung ihren Abschluß.

Aus der Provinz.

ep. Schweidnitz. Folgenschwere Blutvergiftung. Ein Opfer seines Berufes wurde hier der Sanitätsrat Dr. Hermann Hoffmann. Als Spezialarzt für Chirurgie zog er sich vor einiger Zeit bei einer Operation eine Blutvergiftung zu, die zur Amputation seiner rechten Hand und des Unterarmes führte. Nach Wochenlangem qualvollen Leidens ist der hochverdiente Arzt, der 58 Jahre alt war, nunmehr an den Folgen dieser Vergiftung verschieden.

ep. Reichenbach. Flucht von Straßlingen. In der Nacht zum Dienstag entflohen in Pfaffendorf vier Buchhändler, die hier in Arbeit standen, aber noch vieljährige Buchhändlungsstrafen zu verbüßen haben. Sie befanden sich in einem vergitterten Raum, dessen Gitter sie schon in vergangenen Tagen nach und nach lösten, dann aber zur Täuschung immer wieder mit Baum verkleidet. Die Verfolgung der Flüchtlinge blieb bisher ergebnislos. In derselben Nacht ist unweit davon in Haulbrück ein schwerer Einbruch beim Amtsverwalter Opiz verübt worden. Die Täter drangen durch ein Fenster ein und rannten in der dort befindlichen Gastwirtschaft Kleiderstücke, Schuhe, Nahrungsmittel, Weine und Spirituosen, sowie Zigarren und Zigaretten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Einbruch von den flüchtigen Buchhändlern verübt worden ist.

Hirschberg. Ein Opfer des Babys. Montag vormittag entrank der zehn Jahre alte Schultubalb B. Heidrich, Sohn des Oberschulz Bruno Heidrich, beim Baden im Bober in der Nähe des kleinen Exerzierplatzes. Der Knabe schwamm im Wasser mit einem Brett, wobei er in einen Strudel an der Zackenmündung geriet und unterging. Etwa 50 Meter unterhalb des Boberuferdantes gelang es dem Bauarbeiter Richter aus den Sechsstädtten den Knaben aus dem Wasser zu holen. Richter stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die aber erfolglos blieben.

Lauhau. Verschiedenes. Am Morgen des 1. Ringsfeiertages entrank beim Retten seines lahnenden Freundes der Milchwirt Oskar Bürger, ein geborener Deutschösterreicher. — Die Talsperre war an den beiden Ringspielen das Ziel einer großen Anzahl Lauhaner und auswärtiger Sportangler. Während die Vorschriften zum Teil auch einzelne Schleien in den tiefen Wiesenbuchen und oberhalb der Neidburgbrücke starke Forellen gefangen wurden, war der Neidbach mit Ausnahme vereinzelter Fälle minder stark. — Der nächste Kreistag sieht vor: die Aufnahme einer Tilgungsansaite von 350 000 M. zur Deckung des Tilgungsbeitrages für 1920, die Heranziehung der Industriewerke und ähnlicher Unternehmungen zu Vorabausleistungen zum Begebau und die Einführung einer Grundsteuer- und Wertzuwachssteuer-ordnung.

Kudowa. Absturz eines Naturdenkmals. In den protesten Hessenpartien bei Kudowa, die als „die wilden Löcher“ bekannt sind und alljährlich von tausenden von Touristen besucht werden, kennzeichnete sich besonders der „hängende Stein“. Dieser mächtige Block ist in einer der letzten Nächte abgestürzt. Das Ungetüm stürzte mit mächtigem Gepolter herab und zerstörte das andere Gestein derartig, daß ein großes Trümmerfeld entstand.

ep. Gladk. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf der bietigten Festung. Eine Anzahl Depotarbeiter waren mit dem Entladen von Kartuschen beschäftigt. Eine dieser Kartuschen explodierte und es wurden die an dem Platz tätigen Arbeiter in furchtbarer Weise verletzt. Der Arbeiter B. Vollmer verstarb bald darauf, ebenso wie der Arbeiter A. Hahn kaum mit dem Leben davonkommen. Er ist in das Krankenhaus nach Schlesien überführt worden. Weiter erlitten die Arbeiter Mattern, Kirschmann, Kosch, Stuernick und Höse durch die Explosion erhebliche Verlebungen.

ep. Reinerz. Von Blitz erschlagen. Bei einem in bietiger Gegend niedergehenden Gewitter wurde der Stellmeister Christian Langer vom Blitz erschlagen. Er hatte sich unter einem vor seinem Hause am Pfarrberg befindlichen hohen Baum zu schaffen gemacht, als der Blitz in den Baum schlug und dabei Langer niederstreckte.

Oppeln. Ein eigenartiger Vorfall beschäftigt hier die Öffentlichkeit. Kurz nach der Rückkehr des Generals Le Mond, der im Regierungsbau wohnt, wurde das vor dem Gebäude stehende Denkmal Kaiser Wilhelms I. mit einem Lorbeerkrantz mit schwarzen weißen Schleifen gesetzt. Der Krantz war der Kaiserkrone umgehängt, somit nicht leicht erreichbar und zu entfernen. Dem Oberbürgermeister Dr. Neugebauer wurde von französischer Seite ein Ultimatum gestellt, daß der Krantz innerhalb zwei Stunden zu entfernen sei, widergleichfalls Repressalien drohten. Man beriet, wie man die Entfernung des Kranzes vornehmen sollte. Es erbot sich ein Kriegsinvalid, das Denkmal zu erklettern. Dies tat er auch und Kaiser Wilhelm I. in Erb vor dem gesamten Publikum einen Fuß und nahm den Krantz herunter.

Bunte Chronik.

Ein Erfinderschicksal.

Der ursprüngliche Erfinder des Kinematographen, der Engländer W. Friese Greene, ist kürzlich in England in größter Armut gestorben. Als der eigentliche Erfinder dieses zu ungeahnter Bedeutung gelangten Apparates gilt Edison, und er hat in der Tat durch schaffensreiche und mühevolle Arbeiten den Apparat zu dem gemacht, was er heute ist. Aber die Idee, Bilder durch einen Projektionsapparat auf die Leinwand zu

werfen, hat zuerst Greene gehabt und auch ausgeführt. Aber er stammte aus einer ganz armen Familie und hatte weder die Bildung, noch die Mittel, seine Errsinnung auszubauen. Er erhielt im Jahre 1891 ein Patent auf seine erste Kinematographenmaschine, aber die amerikanischen Gerichte wiesen ihn im Jahre 1894 ab, als er auf die Verleihung seines Patentes durch Edison klage.

600 000 Mark Goldgeld verborgen.

Nach einer Meldung der „Hagener Zeitung“ wurde bei einem Hagener Goldwarenhändler, dessen Steuererklärung das Mißtrauen der Behörde erweckt hatte, in Gegenwart eines Regierungsrates und eines Obersteuersekretärs eine Haussuchung vorgenommen. Es wurden, in einer Holzverschlußung versteckt, 600 000 Mark Goldgeld und mehrere Pakete mit Goldringen und Silbergeld gefunden. Das Geld und die Ringe, die beschlagnahmt wurden, versahen dem Staat.

Aus dem Gerichtssaal.

Stratkammer Schweidnitz.

Unerlaubter Handel mit Tabakwaren. Ohne im Besitz der erforderlichen Erlaubnis zu sein, betrieben die Kaufleute Herbert Kellhaus und Kurt Leierholz aus Breslau einen schwunghaften Handel mit Zigaretten und Zigaretten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Einbruch von den flüchtigen Buchhändlern verübt worden ist.

Hirschberg. Ein Opfer des Babys. Montag vormittag entrank der zehn Jahre alte Schultubalb B. Heidrich, Sohn des Oberschulz Bruno Heidrich, beim Baden im Bober in der Nähe des kleinen Exerzierplatzes. Der Knabe schwamm im Wasser mit einem Brett, wobei er in einen Strudel an der Zackenmündung geriet und unterging. Etwa 50 Meter unterhalb des Boberuferdantes gelang es dem Bauarbeiter Richter aus den Sechsstädtten den Knaben aus dem Wasser zu holen. Richter stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die aber erfolglos blieben.

Lauhau. Verschiedenes. Am Morgen des 1. Ringsfeiertages entrank beim Retten seines lahnenden Freundes der Milchwirt Oskar Bürger, ein geborener Deutschösterreicher. — Der nächste Kreistag sieht vor: die Aufnahme einer Tilgungsansaite von 350 000 M. zur Deckung des Tilgungsbeitrages für 1920, die Heranziehung der Industriewerke und ähnlicher Unternehmungen zu Vorabausleistungen zum Begebau und die Einführung einer Grundsteuer- und Wertzuwachssteuer-ordnung.

„Erregungszustände“. Sehr ausgeregt geblieben ist am 18. August der Einwohner Robert Reichel aus Salzburg im Michaelis'schen Gasthause Baselb, wobei er sich grobe Beleidigungen gegen den Gemeindesekretär Minhardt zuschulden kommen ließ, angeblich deshalb, weil die Behörde seiner Chef mehrere Pfund Butter beschlagnahmt hatte. Das Schössengericht in Waldenburg verurteilte den Mann wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Woche Gefängnis, wogegen R. mit der Begründung Berufung einlegte, daß er dauernd an Erregungszuständen leide. Er wollte freigesprochen werden. Nach ärztlichen Gutachten liegt bei dem Angeklagten geistige Unzertigkeitsvor und dem Begehung tragend, erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urteils auf 450 Mark Geldstrafe.

Von den Lichtbildbühnen.

— mr. Union-Theater. Die Direktion des Union-Theaters hat für die diesjährigen Tage ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Ein sechzehntägiger Detektivschlager „Die Kette des Orion“ verfehlt es, von Anfang bis zu Ende durch jedes Bild die Ausmerksamkeit des Zuschauers zu fesseln und ihm durch seine mannsfachen Verbrecherricks, vor allem aber durch das Spiel Karl Quens sogar Bewunderung abzuzwingen. Hieran gliedert sich neben interessanten Beichten, als der Meisterwoche der Sittenfilm „Von Stufe zu Stufe bis in den Tod“ mit Esther Garena in der Hauptrolle. Wieder einmal sind es die Dokumente der schönen Ebene, welche eine lebenshungrige Frau an sich ziehen und langsam in die Wogen des Verderbens gleiten lassen.

t. Orient-Theater. Der gegenwärtige, bis Donnerstag geltende Spieltag weist Filmtitel auf, die in jeder Hinsicht auf der Höhe stehen und in Bezug auf Reichhaltigkeit und Güte den vorherrschenden nichts nachgeben. Gerade in den Sommermonaten, wo der Zug ins Freie sich recht föhlbar gestellt macht, muß ja auch die Theaterleitung daran bedacht sein, ganz besonders wertvolle Darbietungen vorzuführen, wenn anders sie kein leerer Haus vor sich sehen will. „Der Sturz in die Flammen“ ist ein sehr beliebter Bühnenschlüßel, in welchem herausragende Mitglieder des Circus Sarahai tätig sind. Auch der zweite Film: „Graf Bornbod“, ist seit durch jenen gesunden, urwüchsigen Humor. So dürfen wir also den Besuch des Theaters bestens empfehlen.

Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festversicherten Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Versicherung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent und Schack-Verkehr.

Er erschrazt, so heftig hatte sie sich von seiner ausgestreckten Hand losgerissen.

„Rein, ich will nicht. Geh nur — geh!“

Sie lief von ihm fort, geradeaus und wegsehrend ins nächste Gebüsch hinein. Es war nur ein schmaler, wenig betretener Pfad zwischen dem Grün. Sie zerriß sich die neue, lichte Bluse an den Zweigen, und achtete es gar nicht. Sie lief und lief, und als sie plötzlich am Brandenburger Tor war, stieg sie, als würde sie verfolgt, ganz scheu und hastig auf die Straßenbahn, um durch die Stadt nach Hause zu fahren.

„Es ist ein großes Glück für mich“, hörte sie wieder und wieder sagen, als sie so in ihrer Ecke saß, biebeln draußen die Sonne ganz über den Häusern herniedersank.

Hatte er recht? Hatten sie sich wirklich gegenseitig nichts vorzuwerfen und konnten nun getrost gehen, jeder einen anderen Weg?

Sie bish die Bähne aneinander, um vor den fremden Menschen nicht weinen zu müssen. Sie durfte ja auch nicht weinen. Sie hatte es ja so gewollt damals, als er zum ersten Male „Du“ gesagt. Zu allem ein lauchzend „ja“ gehabt, unbedacht und jung, so jung Heiraten? Nein, das wollte sie ja auch gar nicht! Das konnte er ja auch gar nicht, so eine kleine, arme Buchhalterin heiraten, die im vierten Stock bei den einfachen Eltern ihr täglich Brot bezahlten musste, und wo die Geschwister nicht wie sie, die Melleke, eine höhere Schule besuchten, sondern mit zerrissener Schürze und gesäubten Hosen oft wie die Straßenkinder über Stock und Stein sprangen. Hatte sie etwa geglaubt, das würde nun ewig so mit Hans währen? Ewig dieses tändelnde Liebhaben, dieses verschwiegene Kosen an versteckten Plätzchen und diese junge, reine Seligkeit von Blick zu Blick, wenn man sich wiederseh? Gibt es denn überhaupt ein Auseinander, wenn man sich so gut gewesen, so trou wie sie, und wenn man sich so gefügt wie heute — — heute im Mai?

Au schluchzte das Mädchen dennoch auf. Leise zwar nur, aber doch laut genug, daß hüben und drüben in der Straßenbahn neugierige Blicke sie trafen.

Sie sprang auf und lief die letzten paar Straßen zu Fuß nach Hause. Und es war wie ein Grauen in ihr, als sie die vielen Treppen hinauf bis zur elterlichen Wohnung stieg und niemand, niemand oben finden würde, der ihr Leid verstehen könnte.

Die Geschwister schrien durcheinander, der Vater las müde und abgearbeitet seine Zeitung am Küchenstisch, und nur die Mutter blieb einen Augenblick wie fragend vor ihr stehen.

Die kleine, verlummerte Frau hatte trotz aller Mühe und Platz so wunderbar weiche Hände. Die glitten sacht und losend über der Tochter braunes Haar.

„Jetzt sagt sie gewiß: „Sei stark mein Kind, sei tapfer, mein liebes Mädchen. Wir Frauen müssen alle, alle durch Tränen unsere Wege finden“, wünschte sich Thilde in flummer Sehnsucht.

Die schlichte, blonde Frau mochte vielleicht so etwas Ahnliches denken, als sie das junge, verstörte Antlitz sah. Sie konnte es aber nicht in Worte kleiden.

Sie lächelte darum nur und meinte: „Nun ist aber auch mal tüchtig, Thilbchen, und nimm Dir auch ‘ne Flasche Bier zu.“

Das kam nun wunderbar mit des Mädchens Leid. Sie wurde stiller und blässer von Tag zu Tag, und wo sie ging und stand, dachte sie immer nur das eine: „Wenn er jetzt käme, wenn Du ihn jetzt bloß mal sehen könntest — Du stirbst ja, wenn er nicht mehr kommt.“

Nach dem Geschäftsschluß lief sie oft in zitternder Sehnsucht die Straßen entlang, die er vielleicht gehen könnte, oder schlich scheu drüben auf der Seite vor

seinem Hause vorbei, darinuern er bei den Eltern wohnte.

„Wenn er jetzt kommt“, dachte sie dann, „so würden wir doch noch einmal Abschied nehmen voneinander, ein einziges, ein letztes, süßes Mal, und nie würdest Du wieder klagen — — nie!“

Sie war oft ganz wütend vor Verlangen und Herzleid. Sie hatte sich bisher nichts vorzuwerfen gehabt — nein — aber nun, wenn er sie noch lieb hätte, wenn er wieder mit ihr hinaus wollte irgendwo in den Mai —

Thilde malte sich diese Wonne oft mit fröhlichster Begierde aus und wurde elend und schwach dabei.

Eines Abends, es war wieder Sonnabend, und irgendwo von einer Kirche her klangen die Glocken, rief jemand ihren Namen, als sie über den großen Lagerhof vom Kontor her schritt, um auf die Straße zu gelangen.

Aus einem Seiteneingang trat Hans auf sie zu. Er hielt ihre Hand mit schmerhaftem Druck fest, und beide blieben ein Weilchen heiß und rot in dem menschenleeren Hause stehen.

„Ich hab's nicht mehr aushalten können, Thilde“, flüsterte er hastig.

Sie sah ihn nur an. Schon hob sich sein Arm, schon zuckten seine Lippen ihr wie Flammen entgegen, als sie jäh den Kopf hinterherbog.

Sie hatte seinen Verlobungsring gesehen. Er war so dick und aufdringlich breit, und früher, da waren die weißen, schlanken Finger noch ganz schmucklos gewesen, wenn sie ihre Schwestern festhielten. Und noch etwas war da! Die Glocken! Die Glocken klangen gerade so, als wäre irgendwo Hochzeit und als Stunde irgendwo eine Braut in Kratz und Schleier und wirkte, wirkte wie hilflos . . .

Ohne daß es Thilde selber wußte, war sie den Glöckentönen nach die Straße entlang gegangen und sah nicht empor zu ihm, der in kurzer Entfernung neben ihr herschritt.

Er sprach so viel. Sie verstand eigentlich nicht recht, was er alles sagte.

Es wäre doch eigentlich Unsinn, daß sie sich so plötzlich getrennt hätten, und sie könnten sich doch trotzdem noch heimlich sehen, liebhaben trotzdem. Es brauchte ja nicht direkt hier in der Stadt zu sein, draußen irgendwo, in kleinen, entlegenen Gasthäusern oder im Walde, wo keine Menschen sind . . .

Blau sah er aus, und die Leidenschaft glühte in seinem Blick. Und alles Gute, Hohe und Reine war wie fortgelöscht aus seinen Augen, als er sie bat, sie förmlich quälte, es sollte trotzdem nicht aus zwischen ihnen sein . . . trotzdem . . .

Das Mädchen hob den Kopf. Sie lächelte sogar, als sie sprach. Ihre Stimme klang ganz frei.

„Das glaubst Du doch selber nicht, Hans. Ich könnte nicht teilen. Damals, als Du mir noch ganz gehörtest, hatten wir uns beide nichts vorzuwerfen mit unserer Liebe . . . nein! Heute aber . . . lebe wohl, Hans. Trotzdem ist Sünde für uns. Und . . . und ich bin wohl zu . . . dummk, um dennoch trotz . . . trotzdem zu sagen.“

Er sah sie ganz überrascht an.

„Dann liebst Du mich eben nicht mehr, wenn Du so sprechen kannst.“

„Sie neigte das Haupt, als trüge es schwere Last. Vielleicht . . . Domini lebe wohl, Hans.“

Er wurde ärgerlich.

„Du bist ein verdrehtes Mädel, jawohl! Da ist ja Agnes vernünftiger.“

Thilde entworfene nicht mehr. Sie war weitergeschritten, immer den Glöckern nach. Der Lenz war um sie her und blaue, wunderbar reine Maienluft — — Und ihre Seele wuchs.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 113.

Waldenburg den 18. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von W. Fied. (A. L. Lindner.)

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Ich habe mir etwas überlegt“, sagte er am nächsten Morgen beim Frühstück. „Ich kann's nicht mehr mit ansehen, daß Du hier im Hause herumgehst wie 'ne geknickte Lilie. Ich finde es, offen gesagt, ganz natürlich, daß Du Dich nicht wohl fühlst, bei einem Leben, wie Du es Dir eingerichtet hast. Ein junger, gesunder Mensch, der seine Kräfte nicht gebraucht, muß ja missmutig und unbeschäftigt werden, aber darüber will ich mit Dir nicht reden. Ich habe mir vorgenommen, daß ich Dich zu keiner Arbeit zwingen wollte, und dabei soll's auch bleiben, nur dies Jammergesicht habe ich nachgerade gern gesehen. Wenn Du Dir etwa zu Deinem Trost auf ein paar Wochen die Freiheit einläden willst, der Du gestern Dein Herz ausgeschüttet hast, so habe ich nichts dagegen.“

Rose wurde bald rot, bald blaß. Ihr größter Wunsch war immer gewesen, Ellen hier zu haben, in ihrem Brief hatte sie in den leidenschaftlichsten Ausdrücken davon gesprochen, mit dem Zusatz, daß bei dem unfreundlichen und harten Temperament ihres Vaters ja in absehbarer Zeit auf kein Wiedersehen zu hoffen sei. Man mag schon nicht gern durch einen Freund beschämmt werden, und nun erst gar durch einen vermeintlichen Widersacher! Sie hätte im ersten Augenblick kaum zu sagen gewußt, ob sie sich durch das Anerbieten begüßt oder bedrückt fühlte.

„Ich danke Dir sehr. Ich werde an Ellen schreiben, wenn Du's erlaubst“, sagte sie kleinlaut, mit niedergeschlagenen Augen. Aber sehr bald kam doch eine stürmische Freude obenauf. Eine halbe Stunde später hörte Marholt sie oben geräuschvoll herumkramen und mit heller Stimme singen: „Auf, in den Kampf, Loreto.“ Er horchte auf die unbekannte, feurige Melodie und schmunzelte vor sich hin. Wie das Ding sich freute. Darin waren ja wohl alle Weiber sich gleich, daß mit kleinen Geschenken und Aufmerksamkeiten auch der sprödeste Sinn zu entweichen war. Wie alle in Einsamkeit alt gewordenen Menschen, hatte er eine gelinde Abneigung gegen das Störende und Ungewohnte, das Vogierbesuch nun einmal mit sich bringt, aber jetzt freute er sich doch, daß er sich den Entschluß abgerungen

hatte. Die Freude der kleinen war doch auch etwas wert.

„Ich habe mich schon all diese Zeit hindurch recht über Dein Klavierspiel gefreut, Kind. Du hast wirklich eine hübsche Fertigkeit“, sagte er später im Laufe des Gesprächs.

Im gewöhnlichen Lauf der Dinge würde er sich kaum zu dieser Bemerkung herbeigelassen haben. Seine heutige glückliche Stimmung machte sie ihm leicht und natürlich.

Rose sah ihn erstaunt und unschlüssig an, in dem deutlichen Gefühl, daß es jetzt an ihr sei, ihm einen Schritt entgegen zu tun.

„Wenn Du es gern hörst — so — könnten wir — ja das Klavier nach unten stellen.“

Sie wurde ganz rot dabei, denn sie wußte, daß sie damit einen großen Teil ihrer selbstgewählten Einsamkeit aufzugeben. Belanglos, wie die Sache schien, hatte sie doch ihre große Bedeutung, zum ersten Mal entsprang hier Dankbarkeit aus einem empfangenen Liebesbeweis.

Eine Stunde später hielt mit Hilfe von zwei Vorarbeitern das Instrument seinen Einzug in die Wohnstube. Marholt legte selbst Hand an beim Transport und befreite die Längswand von einigen altehrwürdigen, hindernden Gebeinen.

Und abends gab es dann Musik in Hülle und Fülle. Rose spielte hauptsächlich Dinge, von denen sie glaubte, daß sie Marholt gefallen würden, melodiöse Stücke aus Opern, an die sich auch für sie selbst angenehme Erinnerungen knüpfen. Sie wurde ganz lebhaft und eifrig dabei und vergaß zum ersten Mal ihre gewohnte höfliche Steifheit. Marholt saß schweigsam und vergnüglich passend dabei und ließ sich belehren. Dies war doch endlich einmal, als ob man seine Tochter um sich habe und nicht eine fremde, junge Dame, deren Gegenwart einem Zwang auferlegt. Kam das langersehnte Behagen nun am Ende doch noch?

„Ist alles sehr schön, Kindling“, sagte er endlich, „aber wenn Du nun auch noch den Jägermarsch spielen wolltest, das würde mir Freude machen. Lieber Gott, wie oft hat man in jungen Jahren den gesungen, wenn einem der Himmel mal ganz besonders voll Geigen hing. Du kannst ihn doch?“

Rose lächelte nachsichtig. — Nach den ersten Takten schon sprang Marholt wie elektrisiert auf und stellte sich hinter ihren Stuhl. Die Klänge des alten Jugendliedes führten ihm durch

alle Nerven. Und dann fiel die mächtige Stimme dröhnen ein:

„Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst.

Die Ente auf dem See — — — und so unentwegt weiter bis zum Schluss, während Rose herhaft einstimunte; sie konnte gar nicht anders. Draußen in der Stüche fiel Mansell Jette aus einem Erstaunen in das andere.

„De Oll is woll rein drotzsch“, lautete ihre Kritik, „jungen hett hei in föstein Zohren nicht mehr.“

Was würde die Gute erst gesagt haben, hätte sie gesehen, wie ihr Herr Rose in die Arme schloss und daß diese es ohne Sträuben duldet. Einen Kuss gab es allerdings nicht; für so etwas war die Zeit noch nicht gekommen. Er strich ihr nur, beinahe zaghaft, mit der großen Hand über das Haar.

„Das hast Du gut gemacht, Kindling. Keine Musik geht über unser Jägerlied, was?“ — —

Trälernd stieg Rose die Treppe hinauf, entkleidete sich noch immer summend und löschte ihr Licht. Und dann erst kam es ihr in heftigem Schreck zum Bewußtsein, daß sie einen ganzen Nachmittag und Abend verbracht habe, ohne an ihre Mutter zu denken. Verstreut und gedankenlos hatte sie sogar über das Bild der Leuten hinweggesehen. Wie war das möglich gewesen? In Scham über sich selbst versuchte sie das Versäumte nachzuholen, aber die alte schmerzhafte Stimmung ließ sich heute abend nicht wiederfinden. Immer wieder schoben sich allerhand heitere Bilder und Gedanken vor die Erinnerung an die Verstorbene, und als sie bald darauf einschlief, hörte sie es schon wieder, wie aus weiter Ferne:

„Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst.

Die Ente auf dem See — — —

Die nächsten Tage brachten Ellen Reinede. Sie kam ungefähr mit den Gefühlen einer barmherzigen Schwester, die sich eines besonders schweren Falles annehmen will, daneben auch mit einer guten Dosis Besorgnis, wie es ihr doch selbst in der Höhle des Bären ergehen möge, aber sie sah sich angenehm enttäuscht. Die Försterei und ihre Bewohner schienen in keinem Bilde zu entsprechen, das sie sich davon gemacht hatte.

Der einfache Zuschnitt des Hauses erschien ihr amüsant durch den Kontrast mit allem Gewohnten. Die Waldstille, die Rose bedrückte und ängstigte, schien der nervösen Ellen überaus töricht, und nun gar Marholt selbst. —

„Ich begreife nicht, wie Du mir solche Schilderung von Deinem Vater machen konntest. Er ist ja das prächtigste Original, das sich denken lässt, der reine Erbsösterlum. Wenn er auch mal ein bisschen heftig wird — was tut's? Ein rechter Mann muß etwas Temperament haben.“

Rose war fast bestürzt. Also auch Ellen, die sonst so Feinsindende, ging mit fliegenden Fahren zu ihrem Vater über?

„Daz Du so salt neben ihm hergehen kannst, während er Dich liebt — —

„Das tut er nicht“, fuhr Rose auf.

„Kind, wo hast Du nur Deine Augen? Ich hab's von Anfang an bemerkt und seh's noch jeden Tag, wie er Dir mit den Augen folgt und wie sein Gesicht sich verklärt, sobald Du ins Zimmer kommst. Ich möchte darauf schwören, er würde der beste, sorglichste Vater von der Welt sein, sobald Du ihm zeigen würdest, daß Du ihn ein bisschen lieb hast.“

„Ich kann aber nichts zeigen, was ich nicht empfinde“, rief Rose heftig, um dann plötzlich abzubrechen. „Das heißt“, fing sie nach einer Weile stockend wieder an — „ich will ganz ehrlich sein; es hat schon Augenblicke gegeben, in denen es mich zu ihm hinzieht. Es muß wohl so eine Art Naturtrieb sein; aber die Erinnerung an meine Mutter fährt mir immer wieder dazwischen. Er ist und bleibt der Mann, der sie gemischt und aus dem Hause gestoßen hat, in einer Sultanslaune, in der er mich jetzt vielleicht an sein Herz nehmen möchte. Ich darf nicht einmal wünschen, daß ich ihn liebgewonne, es würde mich in die schwersten Konflikte verwickeln. Ich darf dem Andenken meiner Mutter nicht untreu werden.“

Aber ein paar vergnügliche Wochen voll Lust und Lachen gingen hin und taten ganz unmerklich ihr versöhnendes, ausgleichendes Werk. Ellens Antwesenheit übte, je länger, je mehr, den wohlthätigsten Einfluß und diente dazu, Vater und Tochter zu ungezwungener Weise einander näher zu bringen. Fräulein Reinede plauderte gern mit Marholt, dessen draufische Art sie amüsierte, und um seine Gesellschaft länger genießen zu können, bat sie ihn oft, sie mit ins Revier zu nehmen. Dadurch nötigte sie wiederum Rose, die sonst die Morgenstunden regelmäßig verschlafen hatte, sie zu begleiten.

Marholt gehörte zu den Menschen, die man erst in ihrem Beruf sehen muß, um sie von ihrer besten Seite kennen zu lernen. Ernstes Gewissenhaftigkeit, Berufstreue, innige Freude an der Natur, auch in ihren kleinen und kleinsten Dingen, waren seine hervorstechenden Eigenschaften. Gewiß, manch herzhafte Grobheit, manch kräftiges Donnerwetter ließ im Verkehr mit seinen Arbeitern mit unter, aber daneben welch patriarchalisch Wohlwollen, welch unbestechlicher Gerechtigkeitssinn.

Es schien Rose zutreffen, als lernte sie einen ganz neuen Menschen kennen, einen Menschen, dem ihr Herz so sehr entgegenkam, daß ihr oft war, als müsse sie es mit beiden Händen festhalten. —

Und dann kam Ellens letzter Tag in der Försterei an. Der Nachmittag sollte zu einem Abschiedsbesuch in der Pfarre verwandt werden, Rose konnte aber erst später nachkommen, da Mansell Jette ins Heu gefahren war, ohne einen Hausschlüssel mitzunehmen, und sie daher deren Rückkehr notgedrungen abwarten mußte.

Die jungen Mädchen saßen plaudernd in der dichten Bohnenlaube des Pfarrgartens. Magda Mansfelds hohe Stimme war besonders vernehmlich. Als Rose jetzt im Herankommen ihren eigenen Namen nennen hörte, blieb sie unwillkürlich stehen.

„Und ich sage Euch, ich bewundere den Mann. All den greulichen Verdacht nimmt er auf sich, wo er sich doch mit einem Wort recht fertigen könnte. Jette erzählt, er habe ihr gedroht, sie auf dem Fleck zu entlassen, wenn sie Rose auch nur ein Wort von der Geschichte erzählen würde.“

„Aber, mein Gott, sie muß sie erfahren; je eher, je lieber“, rief Ellen erregt.

„Ja, wer soll es ihr denn sagen? Niemand weiß etwas davon außer Jette und uns, und Papa hat uns streng verboten, davon zu reden. Er meint, Rose würde mit der Zeit ihren Vater sicherlich auch ohne solche Größigung liebgewinnen und dann — —

„Was habt Ihr? Wovon sprecht Ihr?“

Bestürzt sah Rose von einer zur andern. Das Erschrecken der Mädchen bei ihrem plötzlichen Erscheinen war augenfällig.

„Was weiß nur Jette und Ihr? Wovon sollt Ihr nicht sprechen?“

Keine fand ein Wort. Die Situation drohte kritisch zu werden, als glücklicherweise die Pastorin herankam, um ihre jungen Gäste zu begrüßen, und so der peinlichen Situation ein Ende mache. Aber die gewohnte Stimmung wollte sich nicht mehr einstellen. Trotz aller Mühe konnten die Schwestern Mansfeld ihrer Bekanntschaft nicht Herr werden, Ellen war zerstreut, und Roses Augen gingen forschend von einer zur andern. Raum auf dem Heimweg, fuhr sie auch schon los: „Was habt Ihr für ein Geheimnis, das mich betrifft? Was wisst Ihr alle, nur ich nicht? Du mußt es mir sagen!“

Ellen atmete tief auf, wie jemand, der einen schweren Entschluß fasst.

„Nun ja, ich will es Dir sagen, da ich niemandem versprach, zu schweigen. Aber nicht hier. Herzchen. Komm erst nach Hause.“

Stumm stiegen sie die Treppe hinauf, heller Mondchein füllte das Mädchenstübchen. Ellen drückte Rose in den Lehnsessel am Fenster und kniete vor ihr nieder.

„Liebling“, flüsterte sie, „hast Du je gehört, woher das tiefe Vertrauen zwischen Deinen Eltern kam?“

Rose zuckte ungebührig die Achseln.

„Grinnere mich nicht immer an etwas, das ich gern vergesse, wenn ich nur könnte, Du weißt doch — —

„Ja, ja — aber hast Du Dich nie gefragt, wie es überhaupt so weit kommen konnte? Scheint es nicht zu seltsam, bei einem Manne, wie Deinem Vater?“

„Ich weiß doch nicht. Er ist jähzornig — war es früher noch mehr als jetzt — das erklärt ja vieles!“

„Aber nicht alles. So heftige Wirkungen fordern ihre Ursache. Hat man Dir nie einen Grund genannt?“

„Ellen“, rief Rose plötzlich aus, „Du weißt etwas. Ich sehe es Dir an, was ist es?“

Ellen schlang beide Arme um Roses Taille und drückte den Kopf an ihre Brust.

„Liebling, sei mir nicht böse, wenn ich Dir wehe tue, aber ich meine, ich bin es Dir und Deinem Vater schuldig, zu sprechen. Ihr könnet so glücklich zusammenleben, aber das wird nie geschehen, solange Du in dem Misstrauen gegen ihn beharbst. Um Dich zu schonen, seht er sich selbst in ein falsches Licht. Dein Vater war nicht der schuldige Teil in dem Streit.“ —

„Ellen! Wie kannst Du — —

„Liebste — ich weiß kaum, wie ich es Dir sagen soll. — Deine Mutter hatte ein Verhältnis mit Herrn von Rössing-Groß-Wörlitz. — Das war es, was Deinen Vater so aufbrachte.“

„Ellen!“

Rose stieß sie unbewußt so heftig von sich, daß sie beinahe gefallen wäre.

„Bist Du toll? Schämst Du Dich nicht, solche Gemeinheiten zu wiederholen?“

„Ihre Augen loderten vor Zorn.“

„Meine Mutter sollte — — (Fortsetzung folgt.)

Troydem.

Skizze von Else Krofft.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Er schwieg und blieb ganz erschrocken stehen.

„Aber, Thilde, nein! Weinen mußt Du nicht. Um so einen, wie ich bin, lobt sich's ja gar nicht“, versuchte er zu scherzen. „Und Du wußtest es ja auch von Anfang an, daß es mal ein Ende gibt zwischen uns.“

Sie schluckte krampfhaft die Tränen hinunter.

„Ich weine ja gar nicht. Ich — nein, Du sollst mich loslassen. Nein, ich will nicht, daß Du mich nun noch ansäßt!“ stieß sie hervor. „Geh — geh nun — geh schnell, Hans.“

„Es ist ja doch das beste so, Thilde.“

„Ja — das beste, ich sag ja auch nichts, aber geh!“ „Warum denn? Daß uns doch erst noch mal verständig reden miteinander, Abschied nehmen, Thilde — Du, Du“ —

Jahrs Schnee, in Lautschau und Neustadt a. N. am 90, in Salzungen am 6., in Coburg aber nur am 24. Lagen. Die auf langjährige Beobachtungen gestützte Behauptung des verstorbenen Professors Dr. Regel, daß die Gegend zwischen Jena und Naumburg die sonnenreichste Gegend Mitteldeutschlands sei, wird also auch durch die amtlichen Beobachtungen im Jahre 1919 wieder bestätigt.

Betrügereien internationaler Hochstapler.

Die Berliner Kriminalpolizei ist augenblicklich gemeinsam mit der Wiener Polizeibehörde beschäftigt, zwei internationale Betrüger ausfindig zu machen. Ende März dieses Jahres tauchten in Wien ein angeblicher Irving Pearl und ein gewisser Louis Schattner auf und verstanden es, in kurzer Zeit eine Anzahl von Juwelen um Schmuckstücke, lohe Brillanten und goldene Zigaretten im Werte von vielen Hunderttausend Kronen zu schädigen. Die Betrüger leisteten in allen Fällen eine kleine Auszahlung; Pearl trat als Käufer auf, während Schattner für den Bestwert den Bürgern spielte. Die beiden Betrüger haben bis Anfang April im Hotel "Orient" in Wien gewohnt, haben dann aber eines Tages das Haus unaufläufig verlassen. Der angebliche Pearl ist etwa 80 Jahre alt und spricht deutsch, russisch und englisch. Sein Helfer, Louis Schattner, ist in Stanislaus geboren und war angeblich in New-York als Bankier ansässig. Es wird vermutet, daß die Schwinger mit den kostbarkeiten sich nach Paris gewandt haben oder nach Deutschland gereist sind.

Eine Art von Selbstmordepidemie

ist in Nürnberg ausgebrochen. Täglich werden Selbstmorde durch Leuchtgasvergiftungen, Hängen usw. gemeldet. Dieser Tage wurde von sieben Selbstmorden berichtet. Aus der Pegnitz wurde die Leiche einer 10 Tage abgängigen Arbeiterstochter gezogen. Auf der Polizeiwache am Hauptbahnhof hängte sich ein 18jähriger Bursche. Von dem Versuch, sich zu erhängen, wurde noch rechtzeitig auf der Bahnhofswache eine ledige Arbeiterin abgehalten. Ein lediges Dienstmädchen in der Feuerleinstraße verlor sich mit Leuchtgas zu vergiften. In der Birkenheimerstraße vergiftete sich ein Privater und in der Holbeinstraße eine Märschwitwe mit Leuchtgas. In der Fürther Straße erhing sich ein Unterhändler. — Im Hinblick auf diese vielen Selbstmorde ist ein "Antiselbstmordbüro" in Nürnberg errichtet worden. Ansätzlich der vielen Selbstmorde sah sich der Sekretär der Landeskirchlichen Gemeinschaft, E. Honi, veranlaßt, eine tägliche Sprechstunde für Lebensmüde einzurichten, in der Rat und Hilfe erzielt werden soll.

Die Glücksziffer am Telephon.

Wie mancher wünscht sich eine "Glücksziffer" beim Telephon, wenn er zum feinstenmal eine falsche Verbindung bekommen hat! Aber wir armen Europäer haben es leider noch nicht so weit gebracht. Die Japaner sind besser daran. Wie in "Leben und Meer" erzählt wird, gibt es im Lande des Mikado bestimmte Glücksziffern, die von den Teilhabern eifrig begehrte und sogar hoch bezahlt werden. Die Auswahl dieser Glücksziffern hängt mit dem japanischen Zahlensymbolen zusammen. So ist die Telefondnummer 8 eine Glücksziffer, denn die Zahl acht bedeutet, in Buchstaben geschrieben, so viel wie "Erfolg" und "Gelingen". Für diese Telefondnummer bezahlt der Inhaber 500 Dollar jährlich, und auch andere Nummern, in denen die 8 vorkommt, gelten für glückbringend. Eine andere sehr gesuchte Glücksziffer ist 357. Der Grund dafür liegt in

dem alten Brauche, demzufolge die Japaner ihre Kinder an ihrem 3., 5. und 7. Geburtstag der Gottheit weihen. Andere Nummern dagegen sind gefürchtet, und kein Telephoninhaber in Tokio will sie haben. Solche verhängnisvollen Nummern sind alle, die mit 42 und 49 zusammengesetzt sind. 42 heißt nämlich japanisch "Shini", und das bedeutet Tod; 49 lautet im Japanischen "Shitu", und das heißt "Not" und "Songe". Im allgemeinen zieht der Japaner die ungarde Zahlen den graden vor und versucht deshalb ungarde Zahlen bei den Anschlussnummern zu bekommen.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt.

Aus Magdeburg wird gemeldet: Eine Druckerei für falsche Banknoten wurde von der Kriminalpolizei hier aufgegriffen. Es waren vier Personen daran beteiligt, die sich in einem Garten an der Königsworther Straße eine Druckerei mit Tiegeldruckpresse eingerichtet hatten. Alle Anstalten waren getroffen, um Fünfzigmarkscheine in ungezählter Menge herstellen zu können. Die Platten waren ebenfalls von jachterhandiger Seite hergestellt, ebenso das Papier mit aufgesplätteten Fasern. Die Falschmünzer wurden verhaftet.

Letzte Telegramme.

Zum Rückzugstelegramm Korsantys.

Berlin, 18. Mai. Das Rückzugstelegramm Korsantys an die J. A. bezeichneten die Blätter als Eingeständnis, daß Korsanty sein Unternehmen als gescheitert ansieht. Gleichzeitig erblicken aber die Blätter in dem Telegramm ein Manöver des Insurgentenführers, um auf einem Umweg zu Verhandlungen über die Festsetzung einer Demarkationslinie zu gelangen und erwartet von der J. A., daß sie den Winkelzügen Korsantys klare und entscheidende Forderungen gegenüberstellt. Die "Voss. Zeitung" schreibt: Die einzige Antwort der J. A. könne nach Lage der Dinge nur darin bestehen, daß sie vor allen Dingen die Ablieferung sämtlicher Waffen, die Auslieferung der Mädelstücker und die vollständige und unverzügliche Räumung des ganzen Abstimmungsgebietes verlangt. Auch die "Germania" fordert die völlige Wiederherstellung der Herrschaft der J. A. im ganzen Abstimmungsgebiet und verlangt vor allem Sühne für die vielen Verbrechen, die vorgekommen.

Ein neuer polnischer Vorstoß.

Berlin, 18. Mai. Im Gegenzug zu den Korsanty-Aussetzen steht eine Meldung des "Fok.-Anz." aus Kreuzburg, derzufolge dort die Polen seit gestern abend mit starken Kräften angreifen. Der Hauptstoß richtet sich auf Göhle. Ein gleichzeitiger Angriff aus Niederrhein konnte abgeschlagen werden. Durch eine südliche Umschaltung verloren sie, sich in den Besitz des Eisenbahnknotenpunktes Hellendorf zu setzen.

Lebensmittelnott in Beuthen und Kattowitz.

Berlin, 18. Mai. Einer Meldung des "B. Z." aus Beuthen zufolge, ist dort die Lebensmittelnott weiter gestiegen. Besonders ist das Kindervend sehr groß. Sowohl in Beuthen wie in Kattowitz gibt es täglich Konzerte abgeschlagen werden. Durch eine südliche Umschaltung verloren sie, sich in den Besitz des Eisenbahnknotenpunktes Hellendorf zu setzen.

Kontrolleur von Tarnowicz Pfingsten von den Insurgents verschleppt worden. Durch List ist es ihm gelungen, nach Tarnowicz zurückzukehren, wo er in einer seltsam Aufnahme fand.

Verhaftung eines englischen Journalisten.

Hindenburg, 18. Mai. Der Verlegerstatter des "Daily Herald", welcher in Hindenburg an der Straßenbahnhaltestelle in Gleiwitz die in Gleiwitz erscheinende kommunistische Zeitung "rote Fahne" las, wurde von polnischen Insurgents festgenommen und in das polnische Kommandanturengäude geführt. Dort gelang es ihm, sich auszuweisen und den Nachweis zu führen, daß die beschlagene Zeitung nicht einseitig gegen Polen schreibe. Darauf wurde er wieder frei gelassen.

Der Beginn der Milliardenzahlungen.

Berlin, 18. Mai. In Bisher 5 des Ultimatums hat sich die deutsche Regierung verpflichtet, innerhalb 26 Tagen eine Milliarde Goldmark in Gold oder anerkannten Devisen oder in deutschen Schatzanweisungen mit dreimonatiger Laufzeit zu bezahlen. In Ausführung dieser Verpflichtung hat die deutsche Regierung entsprechend ihrem Vorschlag in dem Vermittlungsangebot an die amerikanische Regierung, der Reparationskommission zunächst die sofortige Zahlung von 150 Millionen Goldmark fast ganz in ausländischen Devisen angeboten. Sobald die Reparationskommission die Empfangsstelle benannt hat, werden 150 Millionen Goldmark überwiesen werden. Vor Ablauf der 26-tägigen Frist, also Ende Mai, wird der Reparationskommission eine weitere Zahlung in bar und der Rest in deutschen Schatzanweisungen geleistet werden. Wie wir hören, sind Dispositionen getroffen worden, welche die Einlösung dieser Schatzanweisungen innerhalb des vorgeschriebenen Zeitraums sicherstellen.

Korsanty „rüsselt“ den englischen Ministerpräsidenten.

Paris, 17. Mai. Der Korrespondent des "Intransigeant" meldet seinem Blatt aus Sosnowice, Korsanty habe ihm vorgestern eine Depesche an Lloyd George gezeigt, in der er die Behauptung zurückweise, daß die polnische Bevölkerung in Ober-schlesien eingewandert sei und Lloyd George auffordert, seine ungerechte Beschuldigung zurückzunehmen.

Amerikas Haltung.

London, 17. Mai. "Chicago Tribune" meldet, daß die Washingtoner Kreise völlig auf Seiten Lloyd Georges stehen. Amerika wird wahrscheinlich den englisch-italienischen Block in der österreichischen Frage unterstützen; Briand wie darf der Kongress von Boulogne von seiner Seite hilfe erhalten und Frankreich wird völlig isoliert sein.

Wettervoransage für den 19. Mai: Teilweise heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme, die uns in diesen schweren Tagen von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sagen wir unseren herzlichsten Dank!

Waldenburg i. Schles., im Mai 1921.

Wally Schliwa.
Gertrud Schliwa.

Dittersbach.

Reichsnopfer.

Nachdem der hiesigen Kasse die Einnahmestätter für Erhebung des Reichsnopfers zugegangen sind, werden Zahlungen auf daselbe in den Vormittagsstunden von 8—1 Uhr entgegengenommen. Dittersbach, den 17. 5. 1921.

Gemeindehauptkasse.

Ober Waldenburg.

Sitzung der Gemeindevertretung am Freitag den 20. Mai 1921, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung.

Tages-Ordnung: 1. Beschlusssitzung über eine Lustbarkeitssteuer-Ordnung. 2. Beschlusssitzung über ein Ortsstatut betr. Errichtung eines Wohnungsamtes. 3. Wahl von drei Mitgliedern zum Wasserzweckverbande. 4. Wahl eines Mitgliedes in die Bauleitungskommission. 5. Genehmigung der Beschlüsse der Bauleitungskommission vom 12. Mai. 6. Beschluß über Zahlung und Wiedererstattung des Zuflusses zu den Kosten des höheren Schulwesens in Waldenburg. 7. Beschlusssitzung über Anträge: a) auf Bewilligung der Kosten für neue Achselstücke für die Polizeiwachmeister; b) auf Entschädigung für Unfertigung eines Vorprojektes für Lattebachregulierung; c) auf Erstattung von Verstärkungsbeiträgen. 8. Armenische Fiedler. 9. Vollmachtserteilungen an zwei Schäffen. 10. Schlichtungsausschüsse Bochnig. 11. Betriebszuschüsse Weißstein. 12. Rentenannahme, Anträge. Ober Waldenburg, den 17. Mai 1921.

Ober Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Sohlenleder u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der

Öberberei Dittmannsdorf.

Saaf- und Tüffer-Kartoffeln

gibt ab
Hermann Schnabel,
Töpferstraße 22.

Schwimm-, Kloseett- u. alle
Wasserleitungs-Hähne
repariert gut und preiswürdig.
B. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 6.

Zinshaus

in gutem Bauzustand, wo sich
Läden einrichten läßt, in der Nähe
Waldenburgs sofort zu ver-
kaufen. Preis 56 000 M., An-
zahlung 25 000 M., Miete 2700
M. Zuschriften unter B. Z.
a. d. Geschäftsst. d. Btg. erbauen.

Dunkler Herren-Anzug
für 160 Mark zu verkaufen
Auenstraße Nr. 1, II.

Überzählige Milchziege

zu verkaufen
Freiburger Str. 24, Hinterh.

Malergehilfen

stellt sofort ein
A. Ernst, Gerberstraße 3.

Kassiererin, sowie eine tüchtige

Bekäuferin

für Delikatessegeschäft nach Bad
Salzbrunn zum möglichst baldig,
eventl. auch späteren Antritt ge-
sucht. Off. mit Lichtbild, Zeug-
nissabschriften und Gehaltsan-
sprüchen, ohne Station u. Woh-
nung, unter A. B. 100 an die
Geschäftsstelle d. Btg. erbauen.

Eine gewandte Verkäuferin

sucht zum Antritt per 1. Juni
1921 melden bei

E. Ansorge Nachf. H. Würscher,
Gartenstraße 26.

Jüngeres, sauberes Bedienungsmädchen

gesucht.
Pflegegeschäft Geisler Nachf.,
Friedländer Str. 20, hpt.

Ein tücht. Dienstmädchen

sucht sich sofort melden
Gottesberger Str. 8, i. Laden.

Mädchen fürs Haus,

14—16 Jahre, bei hohem Lohn
per bald oder 1. Juli gesucht von

Frau Clara Tamme,
Siebenhaar, Bezirk Liegnitz.

Süche bald oder 1. Juni

tücht. Mädchen
in landwirtschaftl. Beamtenhaus
halt, das kochen kann.

Frau Inspizitor Busalmeyer,
Pischkowitz 6, Glad.

Tüchtige Köchin

wie Küchstelle per bald od.
später und
erbittet ges. Angebote u. A. D.
in die Geschäftsstelle d. Btg.

Damen

suchen Herren jeden Standes
zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark
Rückporto beifügen.

Marie Schimmel,
rechte Ehe-Bermitlung,
Olbersdorf, Kr. Münsterberg.

kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgeschäfte,
Stellengesuche und Angebote
u. s. w. u. s. w.

finden in der

"Waldenburger Zeitung"
am ersten Sonntag im Monat

Inserate

haben in der "Waldenburger
Zeitung", der ältesten Zeitung
des Kreises, best en Erfolg!

Möbel - Ausstellung

Ernst Vogt, Waldenburg Schl.
Möbelfabrik / Töpferstraße Nr. 31.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 20. Mai 1921, abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung

im Gasthof „Zu den drei Rosen“, am Markt.
Der Vorstand.

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft,
Waldenburg, Gorkauer Halle.

Der Kursus für Hygiene des Geschlechtslebens und Eugenik

arbeitet jeden Freitag vorm. 9—11 u. abends 7½—9½ Uhr, jeden Sonntag abends 7½—9½ Uhr. In jeder dieser 8 Sitzungen wird in derselben Woche dasselbe Gebiet behandelt, Teilnahme nach Belieben der Mitglieder, auch an allen 8 Sitzungen. Dauer ca. 9 Wochen, Gebühr für den ganzen Kursus 30.— Mk. Beginn: Freitag den 20. Mai bzw. Sonntag den 22. Mai. Anmeldungen noch bis zu diesen Tagen.

Ein Redner-Kursus ist für Freitag nachm. 3½—6½ in Aussicht genommen, eventuell noch weitere Sitzungen an anderen Tagen. Dauer 9 Wochen; Gebühr 30 Mk. Beginn: 20. Mai.

Der psychologische Kursus arbeitet weiter wie bisher.

Mario Jahnz.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

Inre **Hühneraugen**
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Keinerlei Schmerzen, kein festklob. am Strumpf-Schachtel Mk. 2.-U.3.-
E. Nerlich Nacht, Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Bentscha, Ober Waldenburg.
Drogerie „Z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Kein Reizzen mehr!

Gef. geschützt. **Reissweg.** Sich. Erfolg.

Unfehlbar wirksam gegen Rheumatismus und alle Leiden mit rheumatischer Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste Anerkennung.

Versanddepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummernstr.
Erhältlich in den Apotheken Waldenburgs.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—6½ Uhr.
Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilstreichungen, Rumpf-, Schautel-, Sichennadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Sommersprossen

Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und gesundeig durch erprobt, garantiert unschädlich. Hautbleichkrem
Tube **Klorokrem** und **Kloroseife** Stöckchen 250 M Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 6.

5% hypothekarisch sichergestellte Obligationen

der
Gewerkschaft Steinkohlenbergwerk v. Kulmiz, Waldenburg i. Schles.

rückzahlbar ab 1927 zum Nennwert.

außerdem garantiert von Rütgerswerke A.-G., Berlin.

Wir nehmen Zeichnungen zum Kurse von 99% franko entgegen.

Communalständische Bank
für die preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg Schles.

Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg Schl.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältigst

Ottolie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Bufler's Blutreinigungstee „Maikur“ ist der beste. Zu haben bei: Franz Bentscha, Schloß-Drog., R. Stanietz, Drogerie z. Hasen, Ewald Sauer, Central-Drogerie, W. Flikow, Neue Drog., Weißstein

= Schwabentod =

vernichtet sofort und restlos

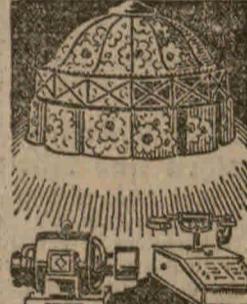
Russen und Schwaben.

Nur allein und edt in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Wer ist Abnehmer von Handfußhaltern
verschiedener Ausführung,
Aufen- u. Nudelrollen
Gardinenspißen und Rojetten,
Gardinengstangen.

Für Tischlereien:
Aleidernägel, Wosan u. Süße, Säulen u. dgl.

A. Gauglitz,
Drechslerie m. elekt. Betriebe, Habelschwerdt.



M. Jackel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1/2-575.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 19. 5., abds. Pkt. 8 Uhr:
Arb. □ Gr. □ I.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 19. 5. c. 7½ Uhr:
U. △ I.

Pfadfinderkorps Waldenburg.
Mitglied des Deutschen Pfadfinderbundes.
Donnerstag den 19. Mai er., abends 1/2 Uhr: Zusammenkunft.

Volks-Varieté

Goldenes Schwert, Waldenburg

Direktion: Matern Tautz.

Internationaler Ringkampf-Wettstreit!!!

um den großen Preis von 6000 Mark in bar.

Heute Mittwoch den 18. Mai c. 9½ Uhr,
4. Tag, 3 sensationelle 3

1. **Schulz — Hintze**
Hamburg. Europameister.

2. **Hoff — Bartkowiak**
Ungarn. Polen.

3. **Entscheidungskampf**
Kotzera — Kopitschko
Breslau. Ukraine.

Vor dem Ringkampfe 8 Uhr das vollständig neue

Varieté - Programm!

An alle Volksgenossen!

Nochmals treten wir bittend vor Euch. Das Elend der oberschlesischen Flüchtlinge ist entsetzlich. Während wir hier schöne Pfingsttage verleben können, herrschen Kummer und Sorge unter den geflüchteten Deutsch-Oberschlesiern. Könnt Ihr das mitanschauen, ohne Mitleid zu fühlen? Sammelt, wo Ihr nur irgend könnt: in der Vereinsversammlung, in den Gasthäusern, bei Ausflügen, in Schulen und wo es sonst angebracht ist. Über jede, auch die kleinste Spende wird in den Zeitungen sofort nach Eingang Empfangsbestätigung geleistet. Alle Spenden sind nur an **Bankhaus Eichborn**, Filiale Waldenburg, abzuführen. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Die Bezirksgruppeheimatfreuer Oberschlesiener.

J. A.: Kraft.

Allgemeiner Rabatt-Sparverein für Waldenburg und Umgegend.

Mittwoch den 25. Mai 1921,

nachmittags 3 Uhr:

Ordentliche Mitglieder - Versammlung

(General-Versammlung)
in der „Stadtbrauerei“, Waldenburg.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungslegung.
3. Bericht über Abrechnung der letzten Markenperiode.
4. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
5. Anträge und Mitteilungen.

Zutritt haben nur Mitglieder und sind die Mitgliedsbücher als Ausweis vorzulegen.

Der Vorstand.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(letzteren auch in kleinen Zirkeln) erteilt gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Töpferstraße 34c.